

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 264

Sonntag, den 31. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).

Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.

Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. Im Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M. Im Reflameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Deutschlands Wirtschaftskraft in englischem Lichte.

Von einem Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ein in den „Chicago Daily News“ kürzlich veröffentlichtes Telegramm ihres Berliner Berichterstatters, des Herrn Raymond Swing, gibt der englischen Presse Veranlassung, sich über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands eingehend zu äußern. Die „Times“, die neben anderen englischen Blättern den Inhalt jenes Telegramms kürzlich wiedergegeben hatten, erklärten Tags darauf, daß ihre Mitteilungen in den Kreisen der Londoner City „der Gegenstand reichlicher Kommentare“ geworden sind. Aus den näheren Angaben, mit denen die „Times“ diese Feststellung begleiten, geht aber mit Deutlichkeit hervor, daß die in die englische Presse übergegangene Meldung des amerikanischen Blattes über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands in der City von London wie eine Bombe eingeschlagen hat.

Diese Kreise galten bisher als unbedingte Anhänger des Krieges gegen Deutschland und als blinde Befechter des Grundsatzes, daß der Krieg, koste es, was es wolle, bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden müsse. Entsprechend der bisherigen Auffassung dieser Männer konnte es doch wohl nur eine Frage der Zeit sein, daß Deutschland, wenn nicht militärisch, so doch wirtschaftlich zusammenbrechen müsse und genötigt wäre, um Frieden zu bitten, weil es eben am Ende seiner wirtschaftlichen Kraft angelangt sei. Und nun werden diese schönen Cityträume von rauher amerikanischer Hand plötzlich und unerwartet gestört. Wo bisher Vertrauen und Zuversicht geherrscht hat, ist mit einem Male Unruhe und Besorgnis eingetreten. Unter diesen Umständen lohnt es sich wohl, sich eingehender damit zu beschäftigen.

Fünf Tage nach Englands Kriegserklärung an Deutschland, so berichten die „Times“, als es gewiß war, daß Deutschland blockiert werden würde, unterbreitete Herr Dr. Walter Rathenau dem damaligen Kriegsminister General von Falkenhayn einen Plan, wie man die britische Blockade unwirksam machen könne. Der Plan sah „die Reorganisation der riesenhaften Industrie Deutschlands“ vor, sowie die Bildung eines neuen Konzerns, des „größten in der Geschichte der Welt.“ Die Verwirklichung der Rathenau'schen Pläne sollte Deutschland, obwohl es von der Einfuhr abgeschnitten war, die Fortsetzung des Kampfes auf unbegrenzte Zeit ermöglichen. Die Pläne wurden gerühmt, für gut befunden, und ihrem Urheber vier Räume im Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

„Mehr als irgend ein Krieg in der Vergangenheit“, so schreiben die „Times“, „ist dieser ein Krieg des Materials.“ Der menschliche Faktor ist die eine Hälfte, der materielle Faktor die andere. An Rohmaterial ist Deutschland nicht reich. Es erzeugt Eisen, Kohle, Zink und Petroleum sonst wenig. Und zum Kriege benötigt man 200 Rohstoffe. Dr. Rathenau hat an die Möglichkeit gedacht, daß der Krieg Jahre dauern könne. Er glaubte, daß bei dem deutschen Organisationsstalent Deutschland von der Einfuhr unabhängig gemacht werden kann. In diesem Falle würde das blockierte Deutschland den Krieg ohne eine ausländische Schuld beenden, während das blockierte England für seine ständigen Käufe im Auslande den Gegenwert bar zu zahlen hätte. Auf diese Weise ergäbe sich am Ende des Krieges die ganz außerordentliche, widerspruchsvolle Erscheinung, daß der Blockierende arm, der Blockierte finanziell stark sein würde.“

Das Blatt berichtet dann, daß die Organisationsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden. In welcher Weise solches geschah, würde ein Außenstehender nicht erfahren: es wäre na-

türlich ein wertvolles Staatsgeheimnis. Aber die Wirkung sei bekannt: 80 Prozent aller deutschen Industrien wurden — ganz oder teilweise — Kriegsindustrien. Heute gäbe es in Deutschland kaum ein Drittel aller Fabriken, die nicht ausschließlich für das Kriegsministerium arbeiten. Besondere Schwierigkeiten bot die Lösung der Rohstoff-Frage. Drei Wege standen offen. Die Beschaffung der benötigten Rohstoffe in den besetzten feindlichen Gebieten, Einfuhr von Rohstoffen durch neutrale Länder, schließlich: das Auffinden bisher unbekannt gebliebener deutscher Quellen sowie die Entdeckung von Ersatzstoffen durch die deutsche Wissenschaft. Ungefährum ging man ans Werk, und es war überrauschend, zu sehen, wie reich Deutschland mit Rohstoffen versehen wurde, die bisher an dunklen Orten verborgen gelegen hatten und nun an das Licht gezogen wurden.

Was die große Metallammlung anbetrifft, die alsbald im Lande veranstaltet wurde, so stellt sich heraus, daß Deutschland allein in Dächern, Gebäuden und Fabriken Millionen von Pfund Metalle besitzt, die jederzeit in Kriegsmunition umgewandelt werden können. Bis zum heutigen Tage sind nur 2 v. H. der Metallvorräte Deutschlands verbraucht worden! Sie reichen noch auf Jahre hinaus. Für die Stoffe aber, die Deutschland fehlen, wurden Ersatzstoffe entdeckt. An die Stelle von Kupfer und Zinn traten Stahl und Zink. Gewisse Textilstoffe wurden durch neue Materialien ersetzt. Statt des bisher eingeführten Salpeters wurden durch chemische Prozesse Nitrate aus der Luft genommen. Kurzum — die Notwendigkeit, die Mutter der Erfindung, hatte bald eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft. Das Meckwürdigste aber war, daß die Ersatzstoffe in vielen Fällen sich als wertvoller herausstellten als die ursprünglichen Stoffe. Zahlreiche, früher aus teurem eingeführten Material hergestellte Artikel werden jetzt aus billigem Material, an dem Deutschland Ueberfluß hat, gefertigt. Die deutsche Industrie hat aus dem Kriege die wertvollste Lehre gezogen.

„Rathenau's phantastisch scheinender Plan“, so fahren die „Times“ fort, „ist zur Wahrheit geworden. Deutschland behält seinen Reichtum im Hause. Die Blockade hatte nur das Ergebnis, ihn im Lande zu konzentrieren, wo er von der Regierung zur Industrie, von der Industrie zum Volke, vom Volke zurück zur Regierung strömt. Am Ende des Krieges wird Deutschland kaum mit einem Penny an das Ausland verdrängt sein. Und England? Es kauft im Auslande Werte von Milliarden. Die Bezahlung dieser ungewöhnlichen Käufe kann weder in bar, noch im Wege des Exports geschehen. Der ganze Metallreichtum Englands würde kaum ausreichen, um seine Dreimonatswechsel einzulösen. England geht aus dem Kriege mit einer schweren Verschuldung an das Ausland hervor. Die Beherrschung der Meere wird sich als ein höchst kostspieliger Ruhm erweisen.“

„Obige Schilderung“, so schreiben die „Times“ in elegischem Tone, „wurde von einigen Leuten der City als zu rosig angesehen.“ Im großen und ganzen aber wurde sie als eine wahre Darstellung zum Mindesten der äußeren Lage der Dinge hingenommen. Denn in seinen großen Linien ist der Bericht von amerikanischen Geschäftsleuten bestätigt worden, die im Interesse ihrer Firmen Deutschland in den letzten zwölf Monaten zu Hunderten besucht haben. Die starke wirtschaftliche Lage Deutschlands wurde von dem Inhaber eines Cityhanes als „eine der großen Ueberraschungen des Krieges“ bezeichnet. Es ist kein Zweifel mehr möglich: auch in wirtschaftlicher Hinsicht bekennt England zu erwachen.

„Das verstimmte Orchester“.

Es ist nicht weit her mit der vielgerühmten „heiligen Einigkeit“. Weder in Frankreich selbst noch überhaupt unter den Ententemächten. Warum das so ist, damit beschäftigt sich in origineller Form Gustave Hervé in seiner „Guerre Sociale“ vom 22. Oktober. Natürlich kann er nicht umhin, unsere tapferen Bundesbrüder, die mit uns um ihrer eigenen Existenz willen im Kampfe stehen, als Deutschlands Gefolgsleute zu bezeichnen. Das gerade ist ja das große Geheimnis, welches uns alle mit einander verbindet und uns unlöslich verkettert, daß jede von den Mächten des neuen Bierverbandes weiß, was für sie selbst im Falle des Unterliegens auf dem Spiele steht. So kämpfen sie Schulter an Schulter, jede Macht der anderen gleichwertig, gegen die einst so großsprecherischen Feinde, die jetzt immer kleinlauter werden. Doch lassen wir Hervé selbst zu Wort kommen. Er schreibt u. a.:

„Jugend etwas stimmt augenscheinlich in dem Orchester der Verbündeten nicht. Ohne ein besonders feines Ohr zu haben, hört man doch schon falsche Noten und fürchterliche Riser. An der Ehrlichkeit und dem guten Willen der vier großen Nationen darf man nicht zweifeln, aber man muß doch nach dem Grunde der Mißtöne forschen.“

Es wird der Kapellmeister sein, der den Verbündeten fehlt.

Unsere Feinde haben einen Kapellmeister: Das ist nicht etwa der Kaiser, sondern in der deutschen Regierung muß es einen klugen und willensstarken Menschen geben. Wer das ist, das wird die Geschichte lehren.

Für die deutsche Regierung war die Aufgabe, den Faktstoch zu ergreifen, allerdings nicht schwer. Weder Oesterreich, das schon lange in

seinem Schlepptau war, noch die Türkei, nur eine deutsche Kolonie, noch König Ferdinand, überhaupt nur König von Boches Gnaden, konnten ihr diesen Posten streitig machen.

Der Kapellmeister sagt: „Gegen Frankreich wollen wir die Masse unserer Kräfte richten“. So geschahen im August 1914 bis zum Versagen des Vormarsches auf Calais. Der Kapellmeister sagt: „Sie sind zu stark. Jetzt heißt's gegen die Russen gehen“. Da kam Hindenburg, und die Russen gingen bis zur Dina zurück. Der Kapellmeister spricht wieder: „Auf! Ueber die Serben! Nach Konstantinopel!“ Und mehrere hunderttausend — mehr als manche Gänse bei uns glauben — stürzen sich auf die Serben. Bei uns ließe sich keiner der Verbündeten so von den anderen leiten. Sie sind alle zu starke Naturen. Jeder hat seine eigenen Ziele.

Rußland ist so fern und von den anderen so getrennt, daß man auf seine Mithilfe verzichten muß, wo es sich um schnelle Entscheidungen handelt. Aber die drei anderen? Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß sie sich gemeinsam den fehlenden Kapellmeister suchen?

Die drei parlamentarischen Regierungen von London, Rom und Paris müßten jede einen Delegierten in ein internationales Zentralkomitee senden, dessen Vorsitz ein belgischer Delegierter übernähme. Je ein Delegierter Rußlands und Serbiens könnten bezeichnen. Sitz in Paris. Dauernde Verbindung mit den drei Regierungen und den drei Generallstäben. In allen wichtigen und dringenden Fällen führen die Delegierten mit Extrazug zu ihren Regierungen, um deren Einverständnis mit den Beschlüssen des Komitees einzuholen.

Ob nun unter dieser oder unter einer anderen Form, nach dem, was im Balkan geschehen, verlangt die öffentliche Meinung einen Kapellmeister.“

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau wiesen unsere bei Plakänen auf das Nordufer der Niße vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generals v. Binzingen.

Westlich von Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen, ein nächstlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos.

Kamienucha, Suta Lisowka und Bielgow wurden gestürmt, 18 Offiziere, 929 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kampfflugzeug wurde bei Rukli heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Kowew und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben.

Die Armee des Generals Bojadjeff legt die Verfolgung fort.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 30. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entrißen dem Feind, ihre Angriffe fortschreitend, eine Reihe zahlreicher Ortschaften. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches Flugzeug wurde durch Feuer herabgeholt.

Sonst im Nordosten nichts Neues.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front verlief der gestrige Tag im Abschnitt des Görzer Brückenkopfes merklich ruhiger. Nur die Besatzung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen härteren Angriff abzuweisen.

Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit größter Heftigkeit bis in die Abendstunden an. Angriffsversuche der Italiener auf dem Monte Sabotino und unsere Stellungen westlich Perua wurden zurückgewiesen. Auch auf der Podgora-Höhe blieben nach erbitterten Nahkämpfen alle unsere Gräben im Besitz ihrer Verteidiger.

Von der italienischen 3. Armee kämpften bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Dobervo. Dies vermag jedoch an der Lage nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden, schickten sie an der festen Mauer unserer Infanterie.

An der Dolomitenfront nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften unsere Vorstellungen auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonale-Gebiet wurden blutig abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Gebietes von Visegrad schreitet erfolgreich vorwärts.

Die Armee des Generals v. Koeveß warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Grn Milanovac zurück.

Auf der Hochfläche von Cumie — ein Tagemarsh — nordwestlich von Kragujevac — leistet der Feind noch zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort in erbittertem Kampf.

Südwestlich von Lapovo greifen deutsche Bataillone die Höhe Straznica an.

Im Nordostteil Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge.

Die Bulgaren verfolgen von Timolher. Südwestlich von Kujazevac dringen sie in die serbischen Stellungen auf der Trejibaba Planina ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. Oktober. Das Hauptquartier teilt mit:

Am Vormittag des 27. Oktober griff ein unserer Unterseeboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Linienschiff des Typs „Panteleimon“, welches schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich darauf schleunigst nach Sebastopol zurück.

Auf der Dardanellenfront dauerten am 27. und 28. Oktober die üblichen örtlichen Kämpfe an. Bei Ari Burun und Seddul Bahr nahmen zwei feindliche Monitore an der Beschädigung teil, wurden aber durch unsere Artillerie verjagt.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Obgleich an der Dardanellenfront seit einiger Zeit nur ein gegenseitiges örtliches Gewehrfeuer stattfindet, das für beide Parteien wirkungslos bleibt, fährt der Feind weiter fort, Bagazettische als Transportschiffe und Bagazettische für militärische Zwecke zu benutzen. So beobachteten wir deutlich am 27. des Monats bei Kuschuk-Kemikl, wie englische Soldaten Militärübungen vor Zelten, die das rote Kreuz trugen, machten und sich nach Schluß der Übungen in diese Zelte zurückzogen.

Die Linienschiffe des Typs „Panteleimon“ (früher Potemkin) haben eine Wasserverdrängung von 12800 Tonnen, eine Schnelligkeit von 16 Seemeilen und sind bestückt mit vier Geschützen zu 30,5 cm, sechs zu 15 cm, vierzehn zu 7,5 cm, sechs zu 4,7 cm. Die Besatzung beträgt in Friedenszeiten 741 Mann.

Die „Panteleimon“ selbst, die früher „Rjas Potemkin Tarischevski“ hieß und den neuen Namen erhielt, nachdem die Besatzung sich schwerer Meuterei schuldig gemacht hatte, wurde nach türkischen, allerdings von der russischen Abtrünnlichkeit als unrichtig bezeichneten Meldungen am 22. Mai d. J. vor dem Bosporus von einem türkischen Unterseeboot versenkt.

Der Krieg.

Unser Kaiser in St. Quentin.

(Drahtmeldung.)

Paris, 30. Oktober. Aus Amsterdam wird der „Agence Havas“ nach einer Blättermeldung berichtet:

Der deutsche Kaiser wohnte auf dem Friedhof von St. Quentin der Einweihung eines Denkmals bei, das zur Erinnerung an die in den Hospitälern an ihren Wunden gestorbenen französischen und deutschen Soldaten errichtet worden ist.

Ein Armeebefehl Kaiser Franz Josefs.

Kaiser Franz Josef hat nach einer Wiener Meldung an die Kämpfer gegen Italien einen Armees- und Flottenbefehl erlassen, in welchem er die heldenmütige Tapferkeit, die zähe Ausdauer und den bewundernswerten Opfermut der Truppen, ihre vortreffliche Führung und das vom besten kameradschaftlichen Geist besetzte Zusammenwirken aller Waffen rührend hervorhebt.

Von Minen und U-Booten.

Nach einer Drahtmeldung aus Drontheim vom 29. Oktober hat der Drontheimer Dampfer „Turid“ im Weißen Meere 22 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Empress of Britain“ gerettet, der auf eine Mine gestoßen war. 7 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Aus London wird die Neutermeldung gedruckt, daß am 29. Oktober der norwegische Dampfer „Semal“ versenkt wurde. Zwei Mann der Besatzung wurden gerettet. Man glaubt, daß 19 ertrunken sind.

Einem Telegramm aus London zufolge hat das Preisengericht Krupps' Facht „Germania“, die auf 45 000 Pfund Sterling verwertet wurde, als Preise erklärt. Die Facht war am 30. Juli nach Cowes gekommen, um an

Kennen vom 6. August teilzunehmen. Noch drei andere Jachten wurden zu Preisen erklärt. Eine echt englische Räuberei! —

Aufdeckung neuer Spionageunternehmungen.

In Belgien und Nordfrankreich sind, wie uns aus Berlin mitgeteilt wird, wieder zwei große Spionageunternehmungen aufgedeckt worden. In Belgien wurden 21 Personen festgenommen, unter denen sich wiederum vier Frauen befinden. Die in Nordfrankreich aufgedeckte Spionage-Organisation wurde von der Frau eines in der französischen Armee dienenden Offiziers geleitet. Die Verhafteten sind bereits überführt, in zahlreichen Fällen sich des Verbrechens der Spionage schuldig gemacht zu haben.

In einer dritten Spionageangelegenheit in Belgien ist am 26. Oktober das Urteil gefällt worden. Neun der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Dieses Urteil ist gestern (Freitag) vollstreckt worden. Unter den zehn weiteren, zu Zuchthaus Verurteilten befinden sich wiederum drei weibliche Personen.

Eine glänzende Waffentat.

Die Einnahme von Zajecar wird von fachmännischer Seite als eine überaus hervorragende Waffentat bezeichnet. Zajecar war ungewöhnlich stark befestigt; die serbischen Höhenstellungen waren mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet und seit langem sorgfältig ausgebaut und wurden von einer Zahl weit überlegenen Streitkräften verteidigt. Die überraschend schnelle Eroberung liefert einen glänzenden Beweis für die Schneidigkeit und ausgezeichnete Führung der bulgarischen Truppen.

Eine Meldung aus Sofia besagt noch, daß sich der Vormarsch der bulgarischen Truppen in Mazedonien unter überaus begeisterten Kundgebungen der seit langem unterdrückten Bevölkerung vollzieht, die endlich die heiß er-

sehnten Befreier kommen sieht. Die Nachrichten, die aus diesen Landesteilen eintreffen, schildern die Gemütsverfassung der unglücklichen Bewohner, die aus allen Städten unseren Truppen entgegenliehen, sie mit Blumen überschütteten und Soldaten und Pferde schluchzend umarmten. Die Straßen, welche die Befreiungstruppen durchziehen, sind mit Teppichen belegt. Täglich spielen sich derartige ergreifende Szenen ab.

Eine Seeschlacht im Schwarzen Meer?

Aus Bukarest trifft verspätet nachstehende Meldung ein:

Aus Bazarjischik in der rumänischen Dobrußja kommt die Nachricht, daß ein türkisches Geschwader, bestehend aus der „Goeben“, der „Breslau“ und der „Hamidje“, gestern die russische Flotte angriff, die aus drei Panzerschiffen und mehreren Kreuzern und Torpedobooten bestand. Es entwickelte sich eine erbitterte Schlacht, deren Ergebnis bis jetzt unbekannt ist.

Budapest, 30. Oktober. Der „Pester Lloyd“ meldet: Die Beschießung von Burgas beständig sich nicht. Ein 24-Zentimeter-Geschütz von der Küstenbatterie bei Trata hat den Bug des russischen Kriegsschiffes „Sinope“ getroffen und an Bord des Schiffes eine Explosion verursacht.

Russische Vorsichtsmaßnahmen gegen Rumänien.

Einer aus Budapest gedrahteten Meldung aus Bukarest zufolge arbeiten die Russen fieberhaft an der Befestigung ihrer Grenze gegen Rumänien. Die Umgebung von Jsmaila wurde von starken russischen Truppenabteilungen besetzt. In Remi wurden zwei Korps konzentriert. Am Mittwoch traf dort schwere Artillerie ein.

Das Ende des Saloniki-Abenteurers.

„A Vilag“ in Budapest meldet aus Athen:

Die Zurückziehung der in Saloniki gelandeten Truppen hat begonnen. Zuerst wurden drei Bataillone französischer Infanterie auf dem französischen Kreuzer „Treville“ eingeschiff, sodann fünf Bataillone englische Kolonialtruppen und Australier auf demselben Kreuzer. General Hamilton erschien in den Vormittagsstunden bei dem Korpskommandanten Prinzen Nikolaus und teilte ihm offiziell mit, daß der alliierte französisch-englische Generalstab beschloßen habe, die auf griechischem Gebiet gelandeten verbündeten Truppen zurückzuziehen und daß deren Abtransport bereits begonnen habe.

Prinz Nikolaus nahm die Mitteilung zur Kenntnis und verfügte, daß bei dem Abtransport die griechischen Amtsgänge dem englisch-französischen Generalstab behilflich sein sollen. —

König Konstantin trat am 27. Oktober abends im Hofzug in Begleitung des Generalstabschefs Dusmanis in Saloniki ein. Zum Empfang erschienen auf dem Bahnhof Prinz Georg von Griechenland und die Chefs der städtischen und militärischen Behörden. Der König nahm im Palais des Korpskommandos Wohnung. Der Saloniker Generalstab der Ententetruppen blieb dem Empfang auf Wunsch des Königs, der durch den Prinzen Georg ausgesprochen wurde, fern.

Wenn sich, so schreibt dazu der „Tag“, die Zurückziehung der Ententetruppen aus Saloniki bestätigt, woran zu zweifeln kein Anlaß vorliegt, so ist darin ohne Frage ein Erfolg der besonnenen und energischen Politik König Konstantins zu erblicken, die in den großen Fortschritten der überraschend schnell vordringenden Bulgaren sicherlich eine starke Stütze fand. Hat das Saloniki-Abenteuer sonach mit einer militärisch-diplomatischen Niederlage des Vierverbands geendet, so ist damit allerdings keineswegs gesagt, daß unsere Feinde nun von weiteren Unternehmungen auf dem Balkan abzusehen werden. Lord Lansdowne hat neulich, als er im Oberhause Serbien preisgab, hinzugefügt, der Vierverband werde versuchen, den Durchmarsch der Deutschen durch Bulgarien zu verhindern. Das ist schon zu glauben. Gemacht wird der Versuch wohl werden, gelingen wird er nicht.

Interessant dabei ist noch, daß sich der Kronprinz von Griechenland, von dem es noch ganz kürzlich hieß, daß er in Paris bleiben werde, sich jetzt in Saloniki befindet. Diese Nachricht wird durch eine Pariser Meldung vom 29. Oktober bestätigt. Es heißt darin:

„Petit Journal“ meldet aus Saloniki: Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Stabe eingetroffen. Die zweite Division des griechischen Heeres bleibt in Saloniki. Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir noch eine Drahtmeldung aus Bukarest, welche darauf hindeuten scheint, daß wenigstens die Engländer nicht gesonnen sind, Saloniki zu verlassen. In der Meldung wird berichtet:

Wie verlautet, herrscht zwischen der französischen und englischen Truppenleitung in Saloniki

schwere Unstimmigkeit. Noch kein englischer Soldat hat den griechischen Boden verlassen. Man hat Grund zu glauben, daß sich die Engländer auch weiterhin darauf beschränken werden, Saloniki besetzt zu halten. Die Unstimmigkeit macht ein gemeinsames Operieren fast unmöglich.

Wie sich englische Offiziere benehmen.

(Drahtmeldung.)

Konstantinopel, 30. Oktober. Ueber einen Zusammenstoß, wobei ein englischer Offizier und ein englischer Soldat das Leben verloren, meldet der „Taswir“ aus Saloniki:

Ein griechischer Wachposten wollte einen englischen Offizier am Eintritt in den verbotenen Teil des Zollhauses verhindern. Der Offizier versuchte dem Posten das Gewehr zu entwenden. Dieser wehrte sich und schoß den Offizier nieder. Als dessen Begleiter seinen Revolver auf den Posten absoß, ohne zu treffen, legte der Grieche auch auf ihn an und schoß ihn ebenfalls nieder.

Serbien rettungslos verloren.

Nach Villag-Meldungen aus Saloniki hielt die griechische Regierung einen Ministerrat ab, in dem der Generalstabschef Dusmanis die Bedeutung der Kriegsergebnisse vom Standpunkt Griechenlands aus beleuchtete.

Dusmanis vertrat auf Grund der von den Verbündeten und den Bulgaren in Serbien erzielten Erfolge den Standpunkt, daß Serbien in seiner von der Außenwelt abgegrenzten Lage außerstande sei, seinen Widerstand längere Zeit fortzusetzen, und auch in dem Falle nicht gerettet werden könne, wenn die Entente mehrere hunderttausend Mann landeten. Der Transport und der Aufmarsch eines solchen großen Heeres erforderten viel zuviel Zeit, ohne die geringste Aussicht auf Erfolg zu bieten.

Über selbst eine schlagfertige Ententearmee, die in Griechenland marschbereit stände, könnte an der Situation ebenfalls nichts ändern, da es die Terrainverhältnisse unmöglich machten, daß sie eine Aktion entsprechender Umfangs zur Zurückeroberung der Bahnlagen Saloniki-Nisch und Saloniki-Neskub entwickeln könnte. Angesichts der geringen Zahl der in Griechenland stehenden Ententetruppen jedoch sei voranzuziehen, daß sie die siegreich vordringenden bulgarischen Truppen an der griechischen Grenze nicht zum Stehen bringen könnten.

Es bestehe daher die Gefahr, daß die Operationen in den nächsten Tagen auf griechisches Gebiet übergriffen. Gegenüber dem verlorenen Serbien habe Griechenland selbst eine moralische Verpflichtung. Es müsse in dieser Lage bloß auf die eigene Integrität und den eigenen Frieden bedacht sein.

Der Generalstabschef erschien sodann beim König in Audienz und entwickelte dieselbe Auffassung. Der Ministerrat setzte seine Beratungen zwei Stunden lang fort, worauf Paimis und der Kriegsminister beim König erschienen, der sie in Anwesenheit von Dusmanis empfing. Alle drei entfernten sich darauf gleichzeitig.

Russische Pressestimmen zur Balkanlage.

„Mowoje Wremja“ führt aus, daß Serbien sich in allerhöchster Lage befindet. Das Blatt fragt, ob der Vierverband tatsächlich alle Möglichkeiten erwohnen hat, wirkliche Hilfe zu bringen. Italien habe den Krieg eigentlich für die Interessen des Balkans und für die Aufrechterhaltung des status quo begonnen, es sei deshalb außerordentlich befremdlich, daß es jetzt mit der Hilfe zögere, wo die Deutschen und Oesterreicher im Begriffe stehen, eine ganz neue Lage auf dem Balkan zu schaffen. In derselben Lage befinde sich England.

Der deutsche Einzug in Konstantinopel bedeute für England nicht nur eine gewaltige Einbuße seines Prestiges, sondern auch eine sehr reale Gefahr. Man wisse nicht, ob die Engländer beim Vorrückenden Deutschlands nicht gezwungen seien, Gallipoli zu verlassen. Jedenfalls werde der Kampf daraufhin gemein ersehnt. Er bedeute nicht nur eine Gefährdung der englischen Interessen in der Türkei, sondern auch Indiens, das nicht mehr wie bisher in seiner idyllischen Ruhe bleiben werde, sowie Ägyptens.

Ueber die russischen Interessen könne überhaupt nichts mehr hinzugesagt werden. Die brave Serben hätten bisher immer nach den Wünschen Russlands gehandelt, dagegen hätten die Bulgaren infolge der ungeschickten russischen Diplomaten Ausland einen vernichtenden Schlag zugefügt. Das russische Prestige könne nur durch Mache an der deutschfreundlichen Richtung in Bulgarien wieder hergestellt werden. Alle Großmächte seien in gleicher Weise interessiert.

Die Diplomatie der Alliierten habe in letzter Zeit eine Reihe erster Niederlagen erlitten, aber die letzten Fehler, den Durchbruch Mackensens nicht rechtzeitig bemerkt zu haben, übertraffen die bisherigen. Dabei sprächen die Deutschen so offen von ihren Zielen, das man angenommen habe, es sei zinte, um anderwärts überraschende Schläge zu führen. Die Deutschen seien so übermütig geworden, daß sie nicht einmal ihre strategischen Pläne mehr ver-

Schwiegen, sondern ganz offen verkündeten, wogegen die Diplomatie der Russen eine Unfähigkeit zeigte, die nur die russische Diplomatie an den Tag legen kann.

Ein neuer Kriegsrat in London.

(Drahtmeldung.)

Kopenhagen, 30. Oktober. Der französische Oberbefehlshaber Joffre besuchte das Kriegsministerium in London, das er später mit Kitcheners verließ. Joffre nahm auch an einer Beratung im Ministerium des Aeußern teil, wobei auch Asquith, Kitcheners, Belfour und Lloyd George anwesend waren. Später hatte Joffre eine besondere Konferenz mit Lloyd George.

Das Unterhaus und die Friedensgerüchte.

Im englischen Unterhaus fragte, nach einer Meldung aus London, Bryce (liberal), ob inoffizielle Verhandlungen zwischen verantwortlichen Personen in London und Berlin wegen Abschlußes eines baldigen Friedens stattgefunden hätten, ob in derselben Absicht durch einen offiziellen Vertreter irgend einer neutralen Macht Erkundigungen eingezogen worden seien, und ob der Ministerpräsident noch an der Erklärung in der Guildhall festhalte.

Lloyd George antwortete: „Die Worte Asquiths gelten noch immer. (Auser Beifall.) Wir würden nicht daran denken, Friedensverhandlungen anzuknüpfen außer im Einvernehmen mit den Verbündeten und in Uebereinstimmung mit dem Abkommen vom September 1914. Dies ist stets vollkommen deutlich gewesen, und ich weiß nicht, worauf die Frage hinauswill.“ Bryce bemerkte, Lloyd George habe den ersten Teil der Frage nicht besonders beantwortet. Lloyd George erwiderte, nachdem er die Punkte der Frage nochmals durchgesehen hatte, emphatisch: Gewiß nicht.

Der Abgeordnete John (lib.) fragte, bezugnehmend auf eine Aeußerung Sasonows, daß die Einführung der Wehrpflicht und die zeitweilige Einführung eines Zolltarifs eine gemeinsame wirtschaftliche Aktion Englands und Russlands erleichtern würde, ob die englische Regierung den Abschluß eines dauernden englisch-russischen Bündnisses auf der Grundlage des Schutzzolles und der Wehrpflicht plane oder ob die Regierungen der Alliierten nach dem Kriege eine allgemeine dauernde Beschränkung der Rüstungsausgaben, unbedingte Regelung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte und Aufhebung der Zollgrenzen untereinander anstreben würden.

Lord Robert Cecil erwiderte, die Politik der Regierung werde selbstverständlich dahin gehen, die Freundschaft und den Handel mit Rußland zu pflegen, aber es sei keine Zeit gewesen, Pläne

zu erwägen, die erst nach dem Frieden wirksam werden würden. Redgewood fragte, ob die Regierung eine Zollunion nicht im voraus erwägen wolle. Cecil erwiderte, die Regierung bedachte stets jede Frage im voraus. (Zustimmender Beifall und andauernde Heiterkeit.)

Lloyd George sagte auf eine Anfrage, Asquith werde am Dienstag im Hause eine Erklärung abgeben. Das Haus werde, falls es wünsche, Gelegenheit zur Debatte haben. Lloyd George erklärte, es nicht bestimmt zu wissen. Booth fragte, ob die Regierung verlange, daß das Haus den Wunsch auf Debatte ausdrücklich bekunde. Lloyd George erwiderte, nach Asquiths Rede werde es klar sein, ob das Haus eine Debatte wünsche. Es solle in diesem Falle Gelegenheit dazu haben.

Hogge fragte, ob Lloyd George nicht wisse, daß große Unzufriedenheit im Hause herrsche, weil es die Frage nicht erörtern könne, über die das Oberhaus debattiert habe. Lloyd George sagte, es sei kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden. Volle Gelegenheit zur Debatte werde gegeben werden.

Healy (Nationalist) fragte, ob die Debatte auf Stellung der Vertrauensfrage beruhen solle. Booth fragte, ob der Wunsch nach einer Debatte nicht daraus erhesse, daß eine große Zahl von Abgeordneten die Debatte des Oberhauses angehört hätten. Lloyd George sagte, die Regierung habe gar keine Absicht, gegen eine Debatte, sie heiße sie vielmehr willkommen.

Ein Unfall des englischen Königs.

(Meldung des Reuterschen Büros.)

Ans London wird berichtet: Während der König am Morgen des 28. Oktobers seine Truppen im Felde besuchte, scheute das Pferd bei den Hurrarufen der Truppen, bäumte sich und stürzte. Der König erlitt schwere Kontusionen. Er wird das Zimmer vorläufig nicht verlassen können.

Unter dem 29. Oktober meldet das Pressebureau: Der König hat eine ziemlich gute Nacht verbracht und etwas geschlafen. Temperatur gegenwärtig 39,2 Puls 75. Das Allgemeinbefinden hat sich gebessert. Komplikationen sind nicht eingetreten.

Weiter erhalten wir über den Unfall des englischen Königs eine Meldung über Rotterdam, in der es heißt: Im britischen Hauptquartier wird jetzt eine Darstellung des Unfalls des Königs gegeben, der sich folgendermaßen ereignet hat. Der König besuchte und besichtigte an der Front in Frankreich verschiedene Truppen. Als er sich zu einem Truppenteil begeben wollte, bäumte sich das Pferd des Königs. Der König meißelte das Tier, aber es stieg zum zweiten Male in die Luft und überflugs. Der König im Sturz unter sich begräbend. Offiziere eilten herbei und halfen dem König hervor. Er wurde in ein Automobil gesetzt, welches sofort abfuhr. Die Soldaten sahen den König in einer Ecke des Fahrzeuges gelehnt weiterfahren. Er erwiderte mit ernster Miene die Grüße. Nach den letzten Meldungen wird der König einige Zeit das Zimmer hüten müssen.

Schließlich sei noch eine Genfer Nachricht erwähnt, danach soll das Schenken des Pferdes des Königs durch das Plagen von Gra-

naten in unmittelbarer Nähe des Königs verursacht worden sein.

Der Rücktritt des Kabinetts Viviani.

(Meldungen der „Agence Havas“.)

Aus Paris wird berichtet: Der Rücktritt des Kabinetts Viviani wird amtlich bekanntgegeben. Präsident Poincaré hat die Demission angenommen und Briand mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Weiter wird amtlich mitgeteilt, daß das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt ist: Präsi- dent: Poincaré; Außenminister: Briand; Staatsminister ohne Portefeuille: Frenchet, Bourgeois, Combes, Guesde, Denys Cochin; Justiz- und Vizepräsident: Chaix; Viviani; Krieg: General Galliani; Marine: Konteradmiral Lacaze; Innere: Malvy; Finanzen: Ribot; Aerbau: Mel- line; öffentliche Arbeiten: Sembat; Handel: Clementel; Kolonien: Doumergue; Unterricht und Erfindungen, die die Landesverteidigung betreffen: Painlevé.

Der neue Arbeitsminister wird im Laufe des Abends (Freitag) ernannt werden, ebenso die Unterstaatssekretäre. Der bisherige französische Botschafter in Berlin Jules Cambon, wurde zum Generalsekretär im Ministerium des Aeußern ernannt.

In einem Brief, in dem Viviani dem Präsidenten Poincaré den Rücktritt des gesamten Kabinetts unterbreitet, heißt es u. a.:

Anlässlich der letzten Interpellationen in der Kammer, die ich beantwortete, mußte ich feststellen, daß einerseits trotz meiner Bemühungen, sich eine bedeutende Minderheit für die Bildung eines Geheimkabinetts ausgesprochen hatte, die ich förmlich abgelehnt habe, und daß andererseits über 150 Deputierte durch ihre Stimmenthaltung das Vertrauensvotum, welches ich klar forderte, verweigerten. Sodann begründet Viviani seinen Rücktritt durch die Rücksichtnahme auf die Einigkeit in der Regierung.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ in Amsterdam gibt eine Erklärung Briands wieder, worin dieser erklärt, daß die Veränderung im Kabinett nach keiner Richtung eine Aenderung in der Politik bedeute. Die Politik Frankreichs, so erklärte Briand, ist bedingt durch die Worte: Sieg und Friede. Unter Sieg, fügte Briand hinzu, verstehe ich die Niederwerfung Deutschlands und des deutschen Militarismus.

In großen Worten hat es ihnen nie gefehlt; das kennen wir noch von 1871 her.

Heute vor einem Jahr.

31. Oktober und 1. November 1914.

Die Belgier zerstören bei Neuport die Schleusen des Ober- und Unterkanals und erschweren durch die Ueberflutungen die deutschen Operationen. Trotzdem bringen unsere Truppen bei Ypern weiter vor und machen über 600 Gefangene und erbeuten ferner einige englische Geschütze.

Der englische Kreuzer „Hermes“ wird im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Die Oesterreicher erringen einen vollständigen Sieg über die Russen bei Tuzka und Starj-Sambor. Czernowit wird von ihnen behauptet. Sie dringen in breiter Front in Serbien vor.

Ein türkischer Kreuzer beschließt Sebastopol und setzt die Stadt in Brand.

In einem Seegefecht bei Coronel an der chilenischen Küste wird eine englische Kreuzerflotte, aus den großen Kreuzern „Monmouth“ und „Good Hope“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Draculo“ bestehend, von der unter dem Admiral Graf von Spee stehenden Kreuzerflotte, aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und den kleinen Kreuzern „Münchberg“, „Leipzig“ und „Dresden“ gebildet, angegriffen. „Monmouth“ wird vernichtet und sinkt, „Good Hope“ wird schwer beschädigt und „Glasgow“ entkommt beschädigt. Die deutschen Schiffe haben nicht gelitten, nur wenige Mann der Besatzung werden verwundet.

In den Kämpfen in Rußisch-Polen machen die Oesterreicher andauernd Fortschritte. Am Sam bringen sie den Russen schwere Verluste bei, machen 400 Gefangene und erbeuten drei Maschinengewehre, ebenso nehmen sie südlich Starj-Sambor 400 Russen gefangen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Belagerungszustand über ganz Griechenland.

Kopenhagen, 30. Oktober. Ueber Bukarest wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung erklärte für das ganze Land den Belagerungszustand.

Die Gesamtverluste der Briten.

London, 30. Oktober. Nach amtlicher Mitteilung betragen die gesamten britischen Verluste 493 294 Mann davon 101 652 Mann tot, 317 465 verwundet und 74 177 vermißt.

Sondermission des Grafen Metternich.

Berlin, 30. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem Vornehmen nach ist bei der Hohen Pforte für den Botschafter a. D. Graf Wolff Metternich das Agrément als Botschafter in außerordentlicher Mission nachgesucht worden.

Serbiens Verpflegung.

Paris, 30. Oktober. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Cetinje ist für das serbische Heer ein Dienst zur Verpflegung über Montenegro eingerichtet worden.

Verchiebung der Nobelpreisverteilung.

Stockholm, 30. Oktober. Die Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, der Regierung anheimzustellen, die Verteilung der Nobelpreise für Physik und Chemie 1914/15 bis zum nächsten Jahre zu verschieben.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sollte es mal auf Vorküll brennen“, hörte er den Vater sagen, — „das Bild hier rettet zuerst!“ Während er es jetzt vernahm, übermannte ihn in der Einsamkeit der Stunde die Erinnerung an seine Liebe:

„Ich muß sie sprechen!“ Er ging auf den Hür aus Telephon und ließ sich mit Revolver verbinden.

„Frau Zwanow ist nicht da? Ist sie abgereist? Merkwürdig! Sie hat ihre Koffer nicht mitgenommen? Teilen Sie mir sofort mit, wenn die Dame zurückkehrt, oder wenn sonst Nachricht von ihr kommt. Was sagen Sie? Das Zimmermädchen weiß näheres? Also rasch: Holen Sie das Mädchen!“

Wolff Joachim stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. Eine unklare Angst packte ihn: „Sind Sie noch odtr? Was? Sie haben ihr Kleider borgen müssen? Ja, warum denn?“

„Herr Baron! Herr Baron!“ rief der Koch, die Treppe hinaufstürzend: „Retten Sie sich! Die Bande kommt!“

Wetter sprach er nicht. Mit einem Ausschrei brach er zusammen. Carla hatte ihm den Gewehrschloß über den Kopf geschlagen: „Ein Deutscher weniger!“ schrie er und wie ein Tiger sprang er den Baron an.

Aber mit blühendem kundigen Griff hatte ihm Wolff Joachim die Hülse entwunden und ließ sie ähnelnd auf seinen Schädel sausen. Nach allen Seiten schaute das Gehirn und beudekte auch die ersten aus dem herankommenden Hausen.

„So geht es jedem von euch, ihr feigen Hunde!“ schrie er, eben so von dem grausigen Bild des zerhackten Genossen wie von der drohenden Stimme und den wildblühenden Augen des hoch-

aufgerichteten Edelmanns ebbte die Wasse für einen Moment zurück.

„Ich bin verloren!“ dachte Wolff Joachim. Da schrillte den Ueberwumpelten das Telephon ins Ohr. Mit der Rechten richtete er das erbeutete Gewehr gegen die Bande, die linke griff zum Hürer:

„Wer einen Schritt vorwärts macht, ist eine Leiche!“ sagte er mit eisiger Ruhe, dann tat er so, als lauschte er. In Wahrheit hörte er nicht auf das, was ihm das Zimmermädchen im Hotel Petersburg noch zu sagen hatte. In der raschen Ueberlegung, daß die Mordbrüder den Sinn der Worte verstehen und so mehr an ihre Wahrheit glauben würden, sprach er russisch und stellte sich, als gebe er einen Offizier Antwort: „Das ist gut, Herr Leutnant — im Krug sind Sie bereits? Die Bande steht zehn Schritte vor mir, hier im Treppenhause von Vorküll. Es ist allerhöchste Zeit. Sollte sie was passieren — hier die Namen der Leute, soweit ich sie kenne.“

Er erkannte in dem Hausen einige Brennereiarbeiter und zählte sie auf. „Wenn sie mir nichts tun sollten, dann lassen Sie sie bitte in Ruhe. Es ist verheßtes Volk. Carla, der Anführer ist tot. Ihr Wort, Herr Kamerad? Danke!“

Mit einer fast übermenschlichen Energie hatte er dieses Gespräch fingiert, und es schien, als habe es die erhoffte Wirkung: ein Teil der Leute, darunter die mit Namen angeführten, zog sich betrosfen zurück. Aber vom Hof herauf schallte bestimmiger Lärm und fand ein Echo bei denen, die noch im Treppenhause standen.

Da drängte sich ein baumlanger breitschultriger Kerl durch den Knäuel: „Ich fürchte mich vor dem Teufel nicht — mag er schießen!“

Damit stürzte er auf den Offizier los, und, ohne des Schusses und der Kolbenschläge zu achten, mit denen er sich wehrte, umschloß er ihn mit seinen Bärenarmen und riß ihn, die Uniform mit seinem Blute färbend, zu Boden. „Jesse! ihn!“ schrie er mit verzehelnder Stimme.

Wie ein Bündel fühlte sich der Freiherz mit bereitgehaltenen Striden umschürt. In ohn-

mächtiger Wut sah er dem Werke zu. Er sah den Hünen, der ihn zur Strecke gebracht hatte, noch einmal schadenfroh grinsen und dann hart auf die Steinplatten schlagen und verenden.

Der Raum wurde zu eng für die Massen, die jetzt ins Schloß stürzten. Jeder wollte das Edelwild sehen.

Sie verhöhnten den Wehrlosen — bleckten ihm die Zunge heraus, spien ihn an — traten ihn mit Füßen — hielten ihm die Fäuste vors Gesicht — fügten ihm mit den Klängen ihrer Messer.

Wolff Joachim aber preßte die Lippen zusammen. Er schloß die Augen und dachte: „Lieber tot, als diese Schmach!“

Da fühlte er sich hochgehoben und unter viehischem Lachen davongetragen.

„Steck ihm Hölzer zwischen die Lider, damit er gut sehen kann. Wir wollen ihm rasch noch ein Stück vorpielen, ehe die Kosaken kommen. Seht ihn dort in die Voge!“

Wolff Joachim öffnete von selbst die Augen. Von dem Holsterjessell im Saal aus, in dem man ihn gesetzt hatte, sah er dem Werke der Zerstörung zu, das jetzt mit fürchterlichem Lärm begann. Die hohen Spiegel fielen unter den Hieben klirrend in tausend Stücke. Die herrlichen Gemälde wurden heruntergerissen und unter höhnenden Schimpfreden zerschritten.

„Schade, daß ihr tot seid, ihr Räuber!“ schrie einer der Kerls. „Daß wir euch die Peitschenhiebe nicht zurückgeben können, mit denen ihr unsere Väter gepeinigt habt!“

Es war das Brustbild des alten Ritter Stephanus in der Ordensrüstung, auf dem die schmutzigen Stiefel jetzt herumtrampelten. So kühlten die Wüteriche ihren Haß, und nicht genug damit, griffen sie zu ihren Gewehren und schossen den Wildern, die ihrem Arm zu hoch hingen, die Augen aus.

Der Sturm tobte die ganze Nacht der Zimmer entlang, die Möbel wurden zertrümmert, die Polster zerlegt, edle Porzellane wurden am Ramin zer-

Im Wohnzimmer ballte sich der Lärm zusammen. Laute Hochrufe schallten.

„Es lebe das Volk! Es lebe das Land! Hoch unser estnisches Blut! Nieder mit den Deutschen! Nieder mit dem Zaren! Hoch die Republik!“ Die Gläser klirren zur Erde.

„Tragt den Efel im bunten Rod, wo er den Schlüssel zum Weinkeller hat — wir wollen Champagner trinken!“

„Den Kosaken werde ich sagen!“ gab Wolff Joachim höhnisch zur Antwort, als einer der Bande ihn wirklich danach fragte.

Da flutete der Strom zurück. „Kommt Kameraden, kommt Järr!, höre auf mit dem Suff. Wir haben keine Zeit. Der letzte Akt beginnt. Die Kosaken kommen uns sonst auf den Hals. Los — nehmt den deutschen Affen — er soll noch mehr Freude haben!“

„Tragt ihn in die Brennerei! Da hat er die beste Aussicht!“ brüllten andere.

Im Nu war er hochgehoben, und im Trab ging es über den Hof...

„So, mein Schindchen — sieh genau hin! Nicht wahr? Das hübsche Schloß doch drüben, das ist dein? Gleich wird es dir noch besser gefallen!“

Es war im Kontor der Brennerei, wo sie ihren Gefangenen so verpötelten. Ein wild aussehender zerklümpter Burfsche drängelte sich vor.

„Du kannst nicht gut sehen, schöner Knabe, wir werden dir einen Fensterplatz geben. Aber laß es dir nicht einfallen, fortzulaufen.“

Damit zerrte er ihn aus Fensterbrett, langte einen großen Nagel aus der Tacke und nagelte dem Wehrlosen mit erbarmungslosen Kolbenschlägen das rechte Ohr an den hölzernen Rahmen. „Falls du Langeweile kriegen solltest“, setzte er grinsend hinzu und zerschchnitt die Stride.

(Fortsetzung folgt.)

168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Dezbr.
110000 Lose, 55000 Gewinne und 1 Prämie.

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

neu. Spielplan gratis und franko.
Lose zu amtlichen 1/10 1/5 1/2 1/4
Preisen pro Klasse: A 5.— 10.— 25.— 50.—
Voll-Lose, gültig 1/10 1/5 1/2 1/4
für alle 5 Klassen: A 20.— 50.— 125.— 250.—
empfehlen und versendet
J. A. Gutzschebauch in Leipzig.

Varieté „Wintergarten“ früher Urania.

Von Montag, den 1. November 1915, täglich um 7 1/2 Uhr abends

Grosse Vorstellung

Auftreten der besten aus Berlin, Breslau, Dresden und Wien
eingetroffenen Artisten und Künstlerinnen, die in Lodz noch nie
waren, mit ganz neuem Programm unter Direktion Adolf Fischers.
Kette Hans Wiener. Kapellmeister Schwab.
Frl. Petro, Wiener Soubrette Frl. Wallory, Vortragskünstlerin
„Nordens, Vortragskünstlerin „Möller, Stimmpianom
„Verelly, Tanzsoubrette „Herton, Soubrette
„Dan, Canstypen „Braun, Sängerin
„Amstreffli, Sängerin Herr Wiener, Komiker.
Sonnabends, Sonntags und Feiertage 2 Vorstellungen.
Täglich beginnt das Konzert um 5 Uhr nachmittags.
Gutgepflegte Biere und Speisen vom Theater-Buffet.

Papier- und Schreibwaren:

Brief- und Kanzlei-Normal-Papiere, Tinte, Bleistifte,
Altkendel, Briefumschläge, Durchschreibepapier, Bücher
für Büros und Kanzleien, Tintenfass, Goldfüllfederhalter

Druckarbeiten

aller Art für Büros, Kanzlei- und Privat-Bedarf.

Ansichtskarten:

Typen, Bauernhäuser, sowie Ansichten v. folgenden Städten:
Lodz, Warschau, Lowitz, Skernewitz etc. — Ferner Spezial-
Anfertigung von Orts-Ansichten laut Photographie

A. J. Ostrowski, Lodz, Petrikauer Str. 66,
Papierhandl. u. Drucker
Größter Ansichtskarten-Verlag Russlands.

Die Buchhandlung von M. RENNER
empfiehlt zur Vorbereitung für die Kinder Gottesdienste
das Sonntagschulwerk von Pastor A. Schmidt:
Lehret sie halten alles, was Ich euch
befohlen habe.

2. Band. 58 Katechesen.

1. Teil von Abend bis zum Erntedankfest. 2. Teil. Erntedankfest. Jeder Teil kostet nur 50 Kop.
Auf der Karte: Diese Katechesen eignen sich vorzüglich für die Vorbereitung
auf Bibelfest und Sonntagschule und werden zu diesem Zweck hiermit warm
empfohlen.

Knaben-Gymnasium

von B. Braun. 2975
Dzielna Straße Nr. 57.

Am Gymnasium wird die 8-te Klasse eröffnet
Aufnahme finden nur Kandidaten, die im Besitze eines
offiziellen Vorbescheinigungsnachweises zur 8-ten Klasse sind.
Anmeldungen in der Kanzlei des Gymnasiums täglich
von 11—12. Der Unterricht beginnt den 4. November.

Die chemische Waschanstalt u. Kunst-

färberei
2973 für Damen- und Herren Garderobe und Wäsche von
L. Friedrich, Konstantiner-Str. Nr. 40,
Sitzale Petrikauer Nr. 128.
übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum Reinigen und
Waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus.
Abt. für Gardinenwäscherei u. Spannerel. Appretur auf neu.

Expeditions-Unternehmung

genehm v. Kgl. De. s. h. Polzeipräsident unter Nr. 4327/II,
nimmt sämtliche Waren per Waggon und per Post zum Expedi-
tieren nach allen Städten des okkupierten Gebietes an.
Reelle Behandlung! Garantie! Billige Preise!
Bequeme Lageräume für verschiedene Waren.

Kupfer & Morgenstern

Petrikauer-Strasse Nr. 44. 2972

Disponent

fucht für 1. Januar 1916 oder für später Engagement.
Offerten sind unter „Kaufmann“ an die Expedition dieses
Blattes erbeten. 2947

Der Verein
der Fabrikanten und Kaufleute
der Stadt Lodz

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß Dienstag, den 2. No-
vember, 4 Uhr nachmittags, im Konzertsale, Dzielna 18, eine
Versammlung sämtlicher Kaufleute und Fabrikanten

zwecks Beratung über die Hebung der Geschäftslage stattfinden wird.
Es sollen sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden, daher ist ein zahl-
reiches Erscheinen erwünscht. 2910

Die Eröffnung der Sitzung erfolgt pünktlich um 4 Uhr.

Das Konsortium der Pächter
städtischer Gaswerke in Lodz

bringt hiermit den P. T. Konsumenten zur Kenntnis, daß infolge des
schon seit längerer Zeit angewendeten erhöhten Tarifs um über 20%
für die Fracht auf Kohle, das genannte Konsortium gezwungen ist,

die bisherigen Preise für Beleuchtungsgas, ab 1. November 1915, auf

Grund des § 16 des Kontraktes mit der Stadt, um 10% zu erhöhen.

Hierbei wird bemerkt, daß der gegenwärtig von den Gaswerken ge-
zahlte Preis für Kohle, im Vergleich zu dem früher, in der ersten
Hälfte des Vorjahres gezahlten Preise, um über 45% gestiegen ist.

GRAND-HOTEL, LODZ

Mit Genehmigung der Militärbehörde wird das

Restaurant

des Hotels, das sich jetzt im ersten Stock, dem früheren Kinosaal, Eingang Krutkastraße, befindet,
von Sonntag, den 31. Oktober, ab nach dem eigentlichen großen Restaurationsaal im
Erdschoß, hinterm Vestibül, Eingang Hauptportal, übertragen.

Für Zivilläste keinerlei Beschränkungen. — Sorgfältigste Bedienung.
Täglich Mittag- und Abendkonzert des Künstler-Quintetts unter Leitung des Solisten
des Lodzer Sinfonie-Orchesters, Herrn M. Taube, 1. Violine, E. Taube, Klavier, M. Taube,
2. Violine, C. Taube, Cello, C. Sternblich, Kontrabaß.
NB. Im ersten Stock 5 elegante Separees für kleinere geschlossene Gesellschaften.

POSEN, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell.
ZUR HUTTE, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier
Wilhelmplatz Nr. 7. zu billigen Preisen zur Lieferung ins Feld.

Bei Influenza,
Typhus und sonst.
Infektions-Krank-
heiten, sowie bei
Wundeiterungen —
namentl. in schwer
heilenden Fällen.
Fragen Sie
Ihren Arzt!
Prospekte und Literatur kostenfrei. Erhältlich in allen
Apotheken und Drogerien oder direkt von den
Glashäger Mineralquellen, Döberan (Meckl.)
Vorrätig in allen Mineralwassergröshandlungen.

Das vereinigte Transportbüro einer Mitgliedergruppe des Handelsreisenden-
Vereins der Stadt Warschau unter der Firma

„Voyageur“ Lodz, Petrikauer Straße Nr. 31,
Warschau, Długa Straße Nr. 31,
Sowicz, Warschawstraße. Haus Karpinski,
übernimmt den Transport von Waren mit Wagen nach Warschau, Lublin, Bialystok,
Siedles und anderen Ortschaften, erledigt die Expedition von Frachtpaketen, nimmt
Waren auf Lager. — Volle Garantie, gewissenhafte Ausführung. 2969

Den besten Original-TEE

zu verschiedenen Preisen und allen
Sorten in unseren echten Packungen
zu bekommen im Engros-Lager



M. Wysecki & Co. Petrikauerstr. Nr. 38
Wiederverkäufer ab 5 Pfund bekommen Rabatt. 2914

Schuhkrem

mit Ausfuhr-Erlaubnis liefern große Posten gegen vorherige Kasse
Jaeger & Klesslich, Berlin SO 36. 4386

Zimmer,

ein möbliertes 2937
Zimmer,
an der Front, 2. Stock, ist zu
vermieten. Przejazd-Str. Nr. 17.

Tüchtiger Graveur,

der Schrift und Monogramme in Silber und unedlen Metallen
beherrscht, sowie leichte Hammerarbeit, Laubbearbeit für unger-
schnittene Monogramme in feiner Ausführung herstellen und auch
löten kann, wird nach Berlin in gute dauernde Stellung vorläufig
Gesucht wird eine Kraft, welche mit raschem, flotten Arbeiten gutes
zeichnerisches Können verbindet und selbstständig arbeiten kann.
Im Betriebe ist seit 3 Jahren ein Graveur aus Lodz tätig (Jude),
welcher Anschluss bieten würde. Meldungen erbeten an das Zentral-
arbeitsamt in Lodz. 4367

Feldloge in Warschau

ist einige Tage hinausgeschoben.

Weiteres durch die Tageszeitungen. 2949

Plüsch-Fabrik, Gebr. Swiatlowski

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 63,

offert im Detailverkauf zu Engros-Preisen. — Preis-Courant
von 1914 mit einem nur geringen Aufschlage:

Seiden-Mohair-Kinder-Mäntel-Plüsch,
ebenso auch Plüsch-Decken. 2956

Kleine abgeschlossene

möblierte Wohnung

(2 Zimmer, Bad) in guter Lage zum 1. Dezember von verheiratetem
deutschen Beamten gesucht. Pünktliche Sauberkeit Grundbedingung.
Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter „D. S. N.“ an die
Expedition dieses Blattes baldmöglichst erbeten

Römerbrunnen-Romanis-Akt.-Ges.

Post Eßzell (Oberhessen).

Raffinöse, überaus bekömmliche und von medizinischen Autoritäten empfohlene Mineral-
quelle (gegen Nieren- und Blasenleiden mit großem Erfolge bewährt). Verschie-
denste Erfrischungsgetränke liefert in ungeheurer Menge in ganzen und halben Flaschen
General-Vertreter für Polen:
Consul Arthur Phillips, Breslau XIII. 4370

Diverse Wohnungen

auch passend für Vereine, Kontore usw. gleich
zu vermieten. Näheres Długa Str. Nr. 47.



Wagen (Halbverdeck) und
Geschirre für Zweispänner,
neu oder wenig gebraucht, zu
kaufen gesucht.
Angebote an die Exped. der „Deutschen
Lodzer Zeitung“. 4388

Detail-Verkauf

verschiedener Palettsfütterstoffe, ebenso auch Stoffe für Paletts,
Damen- und Herrenkostüme zu Engros-Preisen. 2951

Besbroda & Co. Lodz, Dzielnastraße 41.

Süss-Kraut,

weißes, besonders wohlschmeckend und dauerhaft, wird pudweise ver-
kauft in der Molkerei „Paprotnia und Walewiec“, Przejazd-
Straße Nr. 52. 2953

Bekanntmachung.

Der bekannte Militärschneidermeister Sch. Wexler
hat an der Petrikauer Straße 30 einen Frontladen für Militär-
Uniformen eröffnet. Bestellungen laut Maß werden unter persön-
licher Leitung zu sehr mäßigen Preisen ausgeführt. Streng reelle
Behandlung. Bemerkung: Bei größeren Aufträgen 10% Rabatt.
2974 Hochachtungsvoll Sch. Wexler.

Mappen mit Briefpapier u. Umschlägen
für Wiederverkäufer sehr preiswert
Fritz Voigt & Co., Berlin S.W. 68.
Papiergroßhandlung. 4348

Grosses Lager in allen Papieren für Buchdruckereten, Papierhandlungen usw.

Lose

der 168. Königlich
Sächs. Landes-Lotterie
von welcher die Ziehung 1. Klasse
am 8. und 9. Dezember 1915 statt-
findet, empfiehlt und befindet schon
von jetzt an 4389

Franz Büdemann Nachf.,
in Leipzig,
vom Staate angestellter Kollektor.

= Wiederverkäufer =
gegen gesetzlich höchste Bezah-
lungen. — Spielpläne gratis u. franco.

Juwelens
Gelegenheitskäufe
Spezialität: Perlenschmuck
über nach - neu lit
Anschaffend, zum zur Veräußerung
Margraf & Co. in
Berlin W., Kanonenstr. 9
Man achte auf die Firma

Buchhalterin,

bilanzfähig in der dopp. Buch-
führung, mit mehrjähriger Praxis,
die der drei Sprachen in
Wort u. Schrift mächtig ist und
Zeugnisse vorzulegen kann, für
sofort gesucht. — Offerten sub
„F. H.“ an die Expedition dieser
Zeitung erbeten. 2902

Wichtig für Damen!

An der Damenbucherei von Frau
P. HAUSER werden Modische, Mäntel,
Häute und Kinderkleider geschmackvoll
und billig angefertigt. Fertige Sachen
sowie Vorarbeiten und Stoffen werden
neu umgearbeitet. Aufträge werden pünkt-
lich und reell ausgeführt. Stummstr.
Nr. 31, B. 55. Öffnung rechts. I. Eingang
I. Stock.

Hauptkorrespondent:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für
Polen.

Verantwortlich für Feuilleton:
Max Ludwig.

für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriele.

für Handel: Klaus Valle.

für Anzeigen: Hugo Franke.

Druck und Verlag:
Deutsche Staatsdruckerei
in Polen.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Gewissenlose Hezer sind bemüht, die hiesige Arbeiterbevölkerung von der Annahme von Arbeit in Deutschland abzuhalten, indem sie behaupten, daß die nach Deutschland geschafften Arbeiter dort als Soldaten in das Heer eingestellt werden. An diesen Behauptungen ist kein wahres Wort. Die Arbeiter werden lediglich an die ihnen hier bereits namhaft gemachten Arbeitsstellen gebracht und dort zu den hier vor der Abreise schriftlich vereinbarten Vertragsbedingungen beschäftigt. Die Verwendung im Heeresdienst ist vollständig ausgeschlossen. Gegen die Verbreiter derartiger Gerüchte werde ich mit strengen Strafen vorgehen und ihre Gefangensetzung veranlassen. Alle diejenigen, welche der notleidenden Bevölkerung helfen wollen und es mit dieser wirklich gut meinen, ersuche ich, die Arbeitslosen zur Annahme von Arbeit zu veranlassen.

Es werden verschiedene Handwerker und Arbeiter für in Deutschland belegene Arbeitsstellen gesucht. Außerdem können in Polen selbst zu guten Löhnen sofort untergebracht werden:

- 500 Straßenbauarbeiter,
- 200 Steinschläger,
- 100 Schanzarbeiter,
- 700 Bahnbauarbeiter,
- 32 Maurer,
- 24 Zimmerer,
- 16 Schreiner,
- 11 Anstreicher,
- 6 Klempner,
- 11 Schlosser.

nach West-Bitowsk

Näheres wird im Arbeitsamt Lodz, Petri-Lauer-Straße 108, mitgeteilt.

Lodz, den 30. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Lagerhalter von Zintors werden hiermit aufgefordert, ihre Bestände bis zum 3. November schriftlich dem Kreiswirtschaftsausschuß, Benedikta 2, einzureichen.

Wissenschaftlich nicht angezeigte Bestände unterliegen der Konfiskation; außerdem wird eine Geldstrafe bis zu 5000 Mark verhängt.

Lodz, den 29. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident S. B. Harbig.

Der Posten.

von Heinrich Versch.

Als Kriegsveteran ist Heinrich Versch ins Feld gezogen. Nach der großen Schlacht in der Champagne, die er mit seinem rheinländischen Regiment hatte siegreich ausfechten helfen, brach er völlig erschöpft zusammen. Im Lazarett, als Genesender, meißelte er die mächtigen Eindriffe der großen Zeit zu herrlichen Gedichten um, die jetzt als „Kriegsgedichte des Kesselfelds“ im Verlag sozialer Studentenarbeit, M. Gladbach, erschienen sind. „Der Posten“ ist eine Probe davon.

Ueber der Stellung dunkelt die Nacht.
Die Müden schlafen, der Posten wacht.
Er lehnt in der Scharte der Schützwehr
Und sieht über's graue Gelände her.
Starr lehnt er an des Grabens Rand,
Neugend und Lugend unverwandt
Ueber das Feld. Alles ist still.
Heute kein Feind angreifen will.

Da wird ihm das Feld zur Heimat Raum,
Mit lodenden Bildern bezwingt ihn ein Traum.
Die Augen hält er starr aufgewängt.
Doch hat ihm die Sehnsucht den Blick verhängt:
Er sieht, er sieht:

Die Lampe erhellte
Sein Gemach. Seine Geige hält
Selig seines Herzens Gewalt.
Und Ton um Ton in die Nacht verhallt.
Erdennot flieht in der Lüne Gebraus,
Menschenglid — Herz, so singst Du dich aus?
Und es rauscht und hebt und ätzert und klingt,
Seligkeit durch die Saiten schwingt.

Am Fenster steht kein Weib und lacht,
Vom Mondschein umflutet, von Tönen umwacht.
Und kümmlich legt er die Geige hin!
Oh Du — Geliebte — wie Dein ich bin —
Und bettet den Kopf in ihr Haar hinein.

„Kamerad, Du, auf Posten! Schlafe nicht ein —
„Wer ist da?“ — „Wo?“ — „Kamerad, steh dort,

Lokales.

Lodz, den 31. Oktober 1915.

Reformationsfest.

2. Tim. 1. 8. 12: Ich weiß, an wen ich glaube!

Heute gedenkt die evangelische Christenheit ihres großen Vaters und Propheten Dr. Martin Luther. Auch in England und Frankreich, in Schweden und Nordamerika wird man an diesem Tage dankbar seinen Namen nennen. Aber uns Deutschen ist das Gedächtnis des gewaltigen Mannes in ganz besonderem Sinne heilig. Uns gehört Luther wie keinem anderen Volke sonst. Deutsch war er ja mit jeder Faser seines Wesens. Alles Gute und Große deutschen Wesens preisen wir an ihm: die Tiefe eines Kindesgemütes und den Mannestrotz ohne Gleichen, die Innigkeit und die unbeugsame Wahrhaftigkeit, die mächtige Freiheit seines Wesens und die tiefste Bindung seines Gewissens an Gottes Willen. Seine Lieder singen alleamt den deutschen Ton und seine Bibel, sein größtes Geschenk an unser Volk, spricht dem deutschen Gemüt so unmittelbar zu Herzen, als wäre der Walter ein deutsches Gesangbuch und als wäre der Herr Jesus durch die deutschen Lande gezogen.

Weil Luther uns Deutschen so ganz gehört, weil wir ihn lieben mit ganzer Seele als den größten Propheten, den Gott in unserer Zunge hat sprechen lassen, darum möchte ich heute, im großen deutschen Kriege, kein Deutscher missen. Wir bedürfen diesen Felsenmann, daß er uns härte und das deutsche Herz fest mache. Gott war seine Burg, darum stand er selber wie ein fester Turm unter seinen Feinden. Wir wollen sein mächtigstes Lied „Ein feste Burg“ nicht nur nachsingen, sondern von seines Truggeistes Hauch uns durchwehen lassen. Wir bedürfen seine Unbeugsamkeit, wo es um das Heilige geht, seine Schöpfkraft, wo Niedrigkeit und Gemeinheit sich regen. Uns tut not, von Luther zu lernen, daß die herrlichsten und größten Schätze eines Volkes in der Tiefe seines Herzens ruhen. Was hilft es Deutschland, wenn es die halbe Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Was bedeuteten die herrlichsten Siege und die schönsten Erfolge der Diplomatie, wenn Deutschland vergähe, daß die stille Treue wertvoller ist als lauter Erfolg, die Erhaltung der Reinheit unserer Seele wichtiger als eine neue Provinz, die selbstvergeßene opferwillige Liebe bedeutsamer als wirtschaftlicher Aufschwung? Damit Deutschland das nicht vergesse, rufen wir uns zur Stärkung und Mahnung immer wieder den großen Reformator herbei. Gott hat ihn unserem Volke zum Gewissen gegeben. Darum ist er heute unsterblicher denn je: ein mächtiger, ernster Ruf Gottes an sein deutsches Volk!

So hat Martin Luther jede dem Deutschen heute etwas zu sagen. Wer von uns möchte in diesen harten Tagen als Kriegsgeschehen den Gesang „Ein feste Burg“ missen? Aber die tiefste Dankbarkeit gegen den teuren Mann tragen doch erst wir evangelischen Christen im Herzen. Denn er nimmt uns in seinem Katechismus und seinen Liedern und seiner Lehre bei der Hand und führt uns in das

Allerheiligste Gottes, das zuvor unseren Vätern durch Menschenweisheit verschlossen war. Er predigt uns das selige, unvergessliche Evangelium von der freien Barmherzigkeit Gottes, die uns frei und froh und zu Weltüberwindern macht. Er singt uns den Lobgesang von der unaussprechlichen Huld Gottes ins Herz und jubelt überströmenden Herzens dem Herrn Christus zu, dem Sonnenaufgange Gottes in unserer Welt. In schwerstem Ringen leuchtete ihm der Heiland und das Herz Gottes in der Schrift auf. Nun wußte er, an wen er glaubte. „Ich weiß!“ — das war seine feste Burg. Sein Trogen und seine leidüberwindende Fröhlichkeit, seine Lebenskraft und Furchtlosigkeit — alles stammte daher.

Darin wollen wir ihm nachfolgen. Nicht wie die unmündigen Schüler. Er wollte vielmehr, daß jeder der Christ auch selber sprechen lerne: „Ich weiß, an wen ich glaube.“ Kein Priester darf und kann uns den eigenen Kampf um den Glauben, die eigene Gewißheit abnehmen. Jeder von uns steht selber vor seinem Gott und seinem Heilande, jeder sein eigener Priester, jedes Haus eine Kirche Gottes. Die unvergleichliche Kraft des deutschen Heeres beruht darauf, daß jeder unserer Soldaten weiß, wofür er kämpft. Darum sind wir unüberwindlich. Die Größe unserer evangelischen Kirche besteht darin, daß jeder Mann und jede Frau wissen, an wen sie glauben. Luther hat jedem von uns Gottes Wort zum eigenen Gebrauche in die Hand gegeben. Das ist unsere Kraft, das ist unser Adel. Gott segne unsere Kirche in dieser ernsten Zeit, er segne heute das Andenken seines Propheten Martin Luther an uns allen!
Mit Haus.

An unsere Leser! Des morgigen Allerheiligen-Tages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag mittags. Am Montag früh werden die amtlichen Berichte von den Kriegsschauplätzen in einer Sonderausgabe herausgegeben.

Zur Konfirmation. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen erucht: Um Gedränge beim Einschreiben der Konfirmanten zu vermeiden, bitte ich, in dieser Woche die Löcher für die erste Abteilung des Konfirmantenunterrichtes nach den Anfangsbuchstaben bei mir anzumelden und zwar:

- A—E Dienstag Nachmittag 2—4 Uhr
- F—K Mittwoch Vormittag 10—12 „
- L—P Donnerstag „ „ „
- R—S Freitag „ „ „
- T—Z Sonnabend „ „ „

Die Anaben werden in der folgenden Woche eingeschrieben werden. Zum Anmelden ist für Kinder, die in der Johannis Kirche nicht getauft sind, der Taufschein mitzubringen. Die Kinder müssen volle 14 Jahre alt sein, gut lesen und Luthers kleinen Katechismus kennen.

W. P. Angerstein, Superintendent.

Lodz in deutscher Kriegsgefangenschaft. Im Kriegsgefangenenlager Cassel befinden sich die nachstehenden Lodzer Einwohner als Kriegsgefangene: 1. Rudolf Krantz, im Zivilberuf Kaufmann, 2. Samuel Röder, Kaufmann, 3. Moriz Tempelhoff, Tischler, 4. Wilhelm Bauer, Webmeister. Die haben bisher noch keinerlei Nachricht von ihren An-

schreitet er an uns vorbei, schmerzhaft. Jeder laute Ton schmerzt, jede heftige Bewegung stört. Die Alltäglichkeit hat ihr Recht verloren. Wir wollen allein sein mit unseren Toten, unserem Schmerz. Wir wollen vor verhängten Mäuren knien und all unsere Liebe und Verehrung in ruhigen Flammen lodern lassen. Wir haben vielleicht manches veräußerte Liebe Wort nachgeholt, manche Härte gutzumachen. Ein leises Gebet zittert auf unseren Lippen, nichts soll es stören.

Aber schluchzt nicht neben uns ein Mensch aus tiefster Herzensnot auf? Greifen nicht schwache Hände nach einer starken Stütze aus? Hängt sich nicht ein Blick voll bitteres Weh an uns? Wir müssen hören und sehen und fühlen. Wir sollen uns nicht in uns selbst verkrüppeln, uns in unserem eigenen Schmerz verpöfeln. Das ist die andere Pflicht dieses Tages, die wir den Lebenden, den Schwachen und Bedrückten leisten dürfen. Viele werden eine Stütze brauchen, daß sie nicht wanken und stürzen unter ihrer Last. Öffnen wir die Herzen, reichen wir die Hände hin.

Der Tag soll uns zu einem Fest der wertvollsten Liebe werden. Es soll eine Güte von uns ausgehen, die durch die Läuterung des eigenen Leibes gegangen ist, und die deshalb viel edler und schlafter ist. Von Herz zu Herz soll sie springen, unmitelbar und echt, sie soll sich teilnahmsvoll in unsere Blicke legen und unsere Hände zu lindender Tat beschwingen. Im Leid sind wir uns alle gleich, auch hebt es soziale Unterschiede auf. In diesem Tag gibt es kein großes und kein kleines Leid, kein eigenes und kein fremdes, sondern ein allgemeines.

Und darum soll es uns nicht niederzwingen, nicht kleinmütig und wankend machen. Wir haben es zu tragen, das schwere Geschick dieser Zeit, als Prüfstein der Treue, des Glaubens und der Kraft.

Die „Gazette des Ardennes“. Morgen wird es ein Jahr, seitdem die erste Nummer des in französischer Sprache geschriebenen, im besetzten Frankreich erscheinenden

gehörigen erhalten und bitten um ein Lebenszeichen von ihnen.

k. Die Verpflegungsdeputation ist im Haushaltsplan der Stadt Lodz mit folgenden Ziffern vertreten: Einnahmen: vom Verkauf der Lebensmittel 2,850,000 M.; Ausgaben: Verwaltungskosten, Gehälter 18,000 M., Einkauf von Lebensmitteln 2,565,000 M., Miete für gepachtete Räume 8000 M., Beleuchtung, Heizung und Vereinigung 2000 M., Verpflegung 110,000 M., sachliche Verwaltungskosten 2000 M., unvorhergesehene Ausgaben 1000 M., Ueberschuß 1,350,000 M. Insgesamt 2,850,000 M.

Kohlenabteilung: Einnahmen: vom Verkauf von Kohlen 1,274,800 M., Verkauf von Koks 75,200 M., insgesamt 1,350,000 M.; Ausgaben: für Einkauf von Kohlen 1,197,000 M., Einkauf von Koks 72,000 M., Miete für Lagerplätze 1800 M., Verwaltungskosten 13,500 M., unvorhergesehene Ausgaben 2700 M., Ueberschuß 63,000 M., insgesamt 1,350,000 M.

Ausfuhrabteilung: Einnahmen: Gebühren für erteilte Ausfuhrscheine 225,000 M.; Ausgaben: Verwaltungskosten 9000 M., Schreibmaterialien 3000 M., Miete für Geschäftsräume 600 M.; Beleuchtung, Heizung und Vereinigung 450 M., unvorhergesehene Ausgaben 950 M., Ueberschuß 211,000 M., insgesamt 225,000 M.

W. H. H. f.: Einnahmen: Gebühren 5,300,000 M.; Ausgaben: Gehälter 8000 M., Löhne 3000 M.; Miete, Heizung und Beleuchtung 400 M., Viehunterhalt 140,000 M., Druckachen und kleine Ausgaben 2000 M., unvorhergesehene Ausgaben 2600 M., Vieheinkauf 5,000,000 M., Ueberschuß 270,000 M., insgesamt 5,300,000 M.

k. Auszahlung der Lehrergehälter. Den Lehrern und Lehrerinnen der städtischen Volksschulen, etwa 400 an der Zahl, wurden im Verlauf dieser Woche die Gehälter für die Monate September und Oktober, sowie Kohलगelder für ein halbes Jahr, insgesamt gegen 80,000 Rubel ausgezahlt.

k. Vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee. Wie wir bereits mitteilten, plant das Komitee die Eröffnung eines Mehlwadens zwecks Bekämpfung der Spekulation und Steigerung der Mehlpreise seitens der Händler. In dem Laden des Komitees wird das Mehl nur gegen Vorweisung der Mehlkarten verkauft werden.

S. Die neue Brotkarte. Von Montag ab werden in den Bezirken des Mehl- und Brotverteilungs-Komitees neue Brotkarten der Serie L für die Zeit vom 8. bis 22. November ausgegeben.

a. Das Lokal der Milchdeputation befindet sich jetzt im Gebäude der ehem. Lodzer Handelsbank (Sredniastraße Nr. 16, Parterre). Geschäftliche Angelegenheiten werden täglich von 8 bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags erledigt.

Gebühiläum. Morgen (Montag) feiert Herr Karl Schintke mit seiner Ehefrau Verta, geb. Jehner, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

In Briefangelegenheit wollen sich folgende Personen in der Schriftleitung der „D. L. Ztg.“ werktätlich von 3—8 Uhr nachmittags melden: Karl Jungto, Przydzialiana 61; Albert Jungto, dortselbst; Emilie Schreiber, Nawrot 6; Samuel Dentschitzki, Lipowa 9.

den „Gazette des Ardennes“ zur Ausgabe gelangt ist. Aus kleinen Anfängen geboren, hat sie sich in kurzer Zeit von einem Wochenblatt zu einer jetzt wöchentlich dreimal erscheinenden großen Zeitung mit einer das erste Hunderttausend übersteigenden Auflage entwickelt.

Die „Gazette des Ardennes“ bringt Artikel und Tagesnachrichten über die militärischen und politischen Ereignisse und versucht, in einer stets sachlichen, wahrheitsgetreuen und vornehmen Weise ihre Leser über Ursachen, Verlauf und Folgen des Weltkrieges aufzuklären. Außerdem enthält sie eine laufende, vollständige Liste der in Deutschland untergebrachten französischen Kriegsgefangenen. Durch die Lektüre einer objektiven, auch dem französischen Wesen Rechnung tragenden Zeitung kann bei den vielen Tausenden der in Deutschland untergebrachten Gefangenen eine recht und für spätere Zeiten viel Gutes geschaffen werden. Besonders für die vielen deutschen Arbeitgeber, in deren Betrieben Kriegsgefangene beschäftigt sind, empfiehlt es sich daher, die „Gazette des Ardennes“ den französischen Gefangenen zugänglich zu machen.

Ein Kriegsveteran, der seinen Totenschein besitzt. Auch in diesem Kriege ist es schon mehrfach vorgekommen, daß in der amtlichen Verlustliste jemand als gefallen bezeichnet wird, der sich später jedoch noch lebend vorfindet. Trotz größter Sorgfalt, mit der die Verlustlisten zusammengestellt werden, können solche Irrtümer vorkommen; natürlich geschieht das nur in so vereinzelten Fällen, daß Angehörige, die einen Gefallenen beklagen, keineswegs auf die Hoffnung, daß ein Irrtum vorliegen könnte, bauen sollen. Ein Fall aber, der sich 1870 ereignete, ist wegen seiner beinahe komischen Folger sehr merkwürdig.

Der Mauerpöller Ferdinand Doering aus Mehlisau in Ostpreußen hatte bereits die Feldzüge 1864 und 1866 mitgemacht und war dann 1870 mit dem Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 44 in den Krieg gezogen. Bei Metz war er am 14. August von einer Granate zu Boden geworfen worden. Seine Nebenmänner und der führende Leutnant waren tot, und er selbst lag schwer verwundet in einem totähnlichen Zustande — ein Granatplitter hatte ihm die rechte Brustseite fortgerissen — unter Gefallenen. So wurde er von Kranken-trägern gefunden und für tot gehalten, so daß sie ihm die Erkennungsmarke abnahmen. Als die Gefallenen dann bekräftigt werden sollten, bemerkte man, daß Doe-

Schleicht da nicht eine Patrouille fort?“
— „Nein — la.“ — „Aber, schlafe nicht ein, Du sollst ja Hüter der andern sein!“

„Wo bist Du, Kamerad? Ich sehe Dich nicht!“
— Stille — „Wer ist es, der zu mir spricht?“
Es ist ihm, als schwebte ein bläulicher Schein Ueber den Graben. Er steht allein,
Gehört an die hohe Schützwehr,
Und späht über's graue Gelände her.
Hoch klappt sein Herz. „Das war an der Zeit!
Wie schnell ist man doch zu Träumen bereit.“

Die toten Soldaten, die schlafen nicht ein,
Müssen immer bei ihren Brüdern sein,
Sie schweben und wandeln in der Nacht
Und halten über den Brüdern die Wacht.

Kleine Beiträge.

Allerheiligen — Allerseelen.

Wieder reißt sich vor uns, aus kahlen, schwarzen Baumgruppen, aus raschelnendem, toten Laub, der Tag der Toten, der Tag der Trauer auf. Nebelschleier umspinnen sein Gesicht: Dämmerung umwallt sein Gewand und kalter Herbstwind umweht seine klagende Gebärde. Er ist noch ernster geworden seit dem letzten Jahr; der Ausdruck noch schärfer. Noch weiter ist der Kranz der Kerzen geworden, die wir um ihn ansetzen, noch größer der Blumenberg, den wir zu seinen Füßen aufschütten. Aus vielen Häusern werden Menschen, angetan mit den Zeichen der Trauer, hinausströmen, um irgend einen stillen Erdhügel zu schmücken. Ein großes Weh schreitet über die verdämmerten Gärten. Eine allgemeine Trauer um liebe Tote schlingt ein dunkles Band von Mensch zu Mensch. Tag der Toten! Tag der inneren Prüfung, der Sichtung, des stillen Gebenkens! Auf leisen Sohlen

a. Lodzer „Samariter“. Dieser Tage ist die aus Buchlin eingetroffene L. R., 18 Jahre alt, auf dem Do-

x. Diebstähle. Aus der Wohnung von M. Fischer (Bansta-Str. 9) wurden verschiedene Sachen im

Unbestimmbar. Diese sind im 3. Zuge der Feuer- wehr, Mikolajewski, abgeholt, u. zw.:

Deutsches Theater. Heute nachmittag findet, wegen des starken Andranges zu den bisherigen

Zu Raunenenden an der Mische. Herr Schriftsteller Erich Köhler, der seit einiger

Es war uns verständlich, daß der Vortrag in Berlin siebenmal wiederholt werden mußte

ring noch lebe und brachte ihn ins Feldlager von Moissville. Inzwischen war durch die ihm abgenom-

Vene wächst zusehends. Freiwilligen und unfrei- willigen Humor kann man reichlich finden, wenn man

Nächst der nimmermatten Jugend ist es der Haus- haltungsstand selber, der häufig Sehnsucht nach

Um den weitesten Kreisen den Besuch dieser interessanten Veranstaltung zu ermöglichen, sind

x. Polnisches Theater. Heute finden zwei Vorstellungen statt. Um 3 Uhr nachmittags wird

x. Scala-Theater (Direktion A. Szarkowski.) Heute, um 3 Uhr 15 Min., wird der Schwank

Das Lodzer Sinfonie-Orchester hat be- schlossen, einmal in der Woche, Sonntags, im

Ein neues Lied im Volkston, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, von

Vereinsnachrichten.

k. Lodzer christlicher Wohltätigkeits- verein. Dem Jahresbericht für 1913 und 1914

unsere Stadt so nützliche Institution hatte somit mit schweren Nöten zu kämpfen.

Dem Geflügelverein wurde von der Behörde die Erlaubnis erteilt, am Freitag

Der Verein zur gegen. Unterstützung der Handels- und Gewerbe-Angestellten

a. Im färbischen Volkshaus findet heute um 7 Uhr

a. Beim Valuter Krankenpflegeverein (Mischmeres

Aus der Umgegend.

Badianice. Das Wohltätigkeits- konzert, veranstaltet vom hiesigen evangelisch-

Der neugegründete Deutsche Hilfsverein hält am Montag, den 1. No-

x. Tischenstochau. Hilfe aus der Schweiz. Das schweizerische Hilfskomitee für

Sośnowice. Vom Kinotheater. Wo moderne Kultur ihren Einzug hält, darf

Wloclawek. Abgelehntes Gesuch. Der Magistrat von Plozł ersuchte die hiesige

von 40 000 Mark. Die Bitte konnte infolge Mangels an Mitteln jedoch nicht erfüllt werden.

x. Unterstützungen für russische Reservistenfrauen. Der Magistrat hat

Militärgouvernement. Auf Grund eines Allerhöchsten Befehls wurde, nach

Die Kriegsfescher (eisernen 5 Pfennigstücke) sind hier im Umlauf erschienen.

Lubraniec. Ordnung und Sauberkeit hatte für unsere Stadt der Krieg im Ge-

Aus Warschau.

W. Militärische Feiern aus Anlaß des Allerheiligenfestes. Am Feste Allerheiligen

W. Speisung von Schulkindern. Zur Speisung von mittellosen Schulkindern hat das Bürger-Komitee

W. Schiffahrt auf der Weichsel. Der Ingenieuroffizier vom Plak gibt bekannt, daß die Durchfahrt

W. Nachtigungsfrage. Der General-Gouverneur von Warschau wandte sich an das Bürger-Komitee

ebenso kurz wie verständlich. Die Bescheidenen sind, wie überhaupt in der Eifersucht, so auch hier die

Wie du mir, so ich dir. Einen kameradschaftlichen Briefwechsel zwischen zwei bekannten Operettenkom-

Kunst und Wissenschaft.

Professor Adolf v. Baeyer, der Altmeister der deutschen Chemie, begeht am heutigen Tage den

folge Baeyers übernommen hat. Baeyer ist der Entdecker des künstlichen Indigo, eine Tat,

Die Antrittsvorlesung von Lamprechts Nachfolger. Professor Dr. Walter Göß, der von Straßburg nach

Prof. Göß gedachte zuerst seines großen Vorgängers. Carl Lamprecht habe für die neue Zeit, deren

Diese eigentümliche Mischung in Lamprechts Geistes- richtung, sein Wurzeln im deutschen Volkstum und seine

Kampf um die Weltkultur. Denn wir müssen auch den Gegnern Gerechtigkeit widerfahren lassen, und dürfen

Indem Göß so zu dem Thema seiner Vorlesung überleitete, betonte er, daß wir jetzt ein Stück deutscher

Wir wollen in die Tiefe der Dinge dringen und nach den Wurzeln der Erscheinungen suchen, wie es kam,

Göß hält, wie das B. T. ausführt, die Hörer sehr im Banne seines Vortrags, den er mit feinem Humor zu

erleben!

Aus deutschen Gauen.

Der Bund der Landwirte und die Kartoffelfrage.

Zu der Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen durch den Bundesrat, über die wir gestern berichteten, nimmt der Bund der Landwirte in einer Erklärung seines engeren Vorstandes an seine Mitglieder Stellung. Es heißt darin u. a.: Wir machen kein Hehl daraus, daß wir auch der diesjährigen Regelung der Kartoffelfrage mit schweren Bedenken gegenüberstehen und daß die festgesetzten Grundpreise den tatsächlichen Produktionsverhältnissen nicht gerecht werden. Wenn wir nun auch nicht verkennen, daß hiermit ein neues Opfer von der Landwirtschaft verlangt wird, so erkennen wir andererseits auch an, daß die Lage der Sache zwingt, es zu bringen. Denn die deutsche Landwirtschaft hält es für ihre gebotene Pflicht, in dieser Kriegszeit die notwendige Nahrung für unser Volk trotz aller Schwierigkeiten bereitzustellen.

Wie die deutschen Landwirte in dieser schweren, unserem deutschen Vaterlande auferlegten Zeit ihren Opfermut und ihre Arbeitsfreudigkeit stets bewährt haben, unbedeutend durch alles das, was ihnen Anlaß zu gerechter Beschwerde gibt, so werden sie, davon sind wir überzeugt, auch jetzt nicht nachgeben.

Und nun bitten wir alle unsere Bundesmitglieder, das Beispiel hierfür zu geben und den Kommunalverbänden (Landratsämtern, Amtshauptmannschaften, Oberämtern usw.) Erkartoffeln in reicher Menge zum Ankauf zu den festgesetzten Preisen zur Verfügung zu stellen.

Alle unsere Berufsgenossen bitten wir, das gleiche zu tun.

Hebung der Rasse.

Den Schluß der eigentlichen Verhandlungen auf der Tagung zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft im Berliner Reichstagsgebäude brachte am Donnerstag Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. v. Gruber-Münch mit einer großzügig angelegten Rede über die Hebung der Rasse. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die überwiegende Menge des Volkes der Mittelmäßigkeit angehöre, führte der Redner zunächst aus, wie ungemein wichtig es für ein Volk sei, das Mittelmaß auf eine möglichst hohe Stufe zu heben und den Abstand gegenüber den Extremen nach unten und nach oben zu verkürzen.

Professor v. Gruber erörterte eingehend, woher die großen Unterschiede zwischen den einzelnen menschlichen Individuen kämen, indem er die Momente der Vererbung, der Lebensbedingungen, unter denen der einzelne Mensch aufwächst, und anderes mehr in ihren Einflüssen auf den Menschen bewertete. Schon bei der Geburt sei die zukünftige Entwicklung bereits in hohem Maße vorausbestimmt. Hier kommen vor allem die Bedingungen in Betracht, unter denen der werdende Mensch im Mutterleibe sich bilde, dann die Schädigungen, denen die Keimzellen bereits bei ihrer Bereinigung unterworfen sein können, und endlich die mangelhafte Beschaffenheit der Keimzellen, die auf den verschiedensten Ursachen beruhen können.

Mit der Wehrpflicht, der Schulpflicht, der ganzen wirtschaftlichen Organisation habe Deutschland sehr wesentliche Vorbedingungen zur Verbesserung der Rasse geschaffen. Aber all das könne doch nicht mehr bewirken, als aus den ursprünglichen, den ersten Anlagen des Individuums höchstens das denkbare Beste zu machen. Es dürfe der Allgemeinheit deshalb nicht gleichgültig sein, ob sich die Menschen mit schlechten Eigenschaften stärker vermehren oder die mit guten. Aus allem, was schon ins Leben getreten ist, müsse die Gesellschaft das Beste zu machen suchen. Aber die Gesellschaft habe auch die Pflicht, das Entstehen von Individuen zu verhindern, die von vornherein mit schlechten Eigenschaften — Geisteskrankheiten, Alkoholismus und dergleichen mehr — behaftet sein werden. Die Fortpflanzung der wirklich tüchtigen Individuen sei dagegen planmäßig zu fördern.

Von größter Bedeutung sei endlich die richtige Kreuzung, durch die allein die Umwandlung guter Erbanlagen in minderwertige bekämpft werden könne. Die durch den Krieg bewirkte schwungvolle Stimmung müsse benutzt werden, um geeignete Gesetze zu schaffen, die die Hebung der Rasse im Sinne der Ausführungen Grubers sicherstellen könnten.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Am den Kongress zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft, der mit dem oben erwähnten Vortrag des Prof. Dr. v. Gruber beendet wurde, schlossen sich Tagungen des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen und der Abteilung für Jugendpflege der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Im Mittelpunkt der Beratungen der Konferenz für Jugendpflege stand die Frage der

militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend.

Als Vertreter des Kriegsministeriums gab hierzu Major Karwiese eine Erklärung ab, in der der Standpunkt des Kriegsministeriums zu dieser Frage dargelegt wurde. Er erklärte, daß schon im Frieden gewisse Dienstzweige in Zukunft mehr als bisher heranzubilden sein werden, insbesondere werde gewissen technischen Gruppen eine längere Ausbildungszeit gewidmet werden. Wenn dies eine verkürzte Rekrutenausbildung zur Folge habe, so erhalte daraus der Wert einer vorbereitenden Erziehung der Jugend, die aber nur in körperlicher Erziehung durch freies und ungebundenes Wandern, und Pflege der Leibesübungen zu bestehen habe. Ein vorweggenommener militärischer Drill irgendwelcher Art werde vom Kriegsministerium nicht gewünscht.

Die Pflichten des Apothekers.

Ein für die Allgemeinheit wichtiges Gutachten gab die Apothekerkammer in einem vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Entscheidung gekommenen Rechtsstreit zwischen Arzt und Apotheker ab. Der gegen den Apotheker L. Klage erhebende Sanitätsrat Dr. H. hatte einem Patienten Einsparungen verordnet und dabei versehentlich unterlassen, die Dosis des betreffenden Präparates anzugeben. Der Apotheker gab eine um das Vielfache stärkere Dosis, als der Arzt zu verordnen beabsichtigt hatte. Nur durch eigene Vorsicht wurde der Patient vor Schäden bewahrt. Ihm fiel nämlich der hohe Preis des Medikamentes in Höhe von 72 M. auf, weshalb er den Arzt noch rechtzeitig von dem Versehen in Kenntnis setzte.

Da der Apotheker das Medikament nicht zurücknehmen wollte, so ließ sich der Arzt die Forderung des Patienten zedieren und klagte die 72 M. gegen den Apotheker ein. Dieser behauptete, seine volle Schuldigkeit getan zu haben, denn er habe sich über die Dosierungen beim Fabrikanten des Präparates erkundigt. Das Gericht beschloß, ein Gutachten der Apothekerkammer einzuziehen. In diesem Gutachten wird gesagt: Es müsse nach Lage der Dinge dem Beflagten der Vorwurf gemacht werden, daß er wegen der Dosierung nicht Rückfrage bei dem Arzt gehalten habe. Das Gericht schloß sich diesem Gutachten an und verurteilte den Apotheker zur Rückzahlung des Geldes. Damit, daß L. sich beim Fabrikanten erkundigte, so heißt es begründend, sei er nicht gerechtfertigt. Wenn er sich über den Inhalt des Rezeptes nicht im klaren war, so hätte er sich bei dem behandelnden Arzt erkundigen müssen. Ein mitwirkendes Verschulden des Arztes liege nicht vor, L. allein sei verantwortlich.

Ueberführung von Leichen.

Für die Leichenüberführung Gesellschafter wird bei der preussisch-hessischen Staatsbahnverwaltung häufig die Gewährung einer Frachtermäßigung beantragt. Da die Leichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Ueberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Die Bundesregierung mit Staatsbahnbesitz haben aus diesem Grunde auch beschlossen, für die bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschobenen Ueberführungen bis zu einem bestimmten, noch festzulegenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 v. H. zu gewähren.

Heilverfahren der Reichsversicherungsanstalt auch für Kriegsteilnehmer.

Auf eine Anfrage der Rechtschutzabteilung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, ob die §§ 36—43 des Versicherungsgesetzes für Angestellte auch für invalide Krieger Anwendung finden, erhielt die erwähnte Rechtschutzabteilung nachstehende Antwort: „Den Kriegsteilnehmern kann ebenso wie anderen Versicherten ein Heilverfahren gewährt werden, falls die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind. Dem Betroffenen muß jedoch die zur Durchführung des Heilverfahrens erforderliche Urlaubszeit zur Verfügung stehen.“

Weiterbildung kriegsfreiwilliger Schüler.

Das sächsische Kultusministerium beabsichtigt, in Ausführung der zugefügten Fürsorge für die weitere wissenschaftliche Ausbildung der am Krieg teilnehmenden Primaner und Sekundaner, für den nach Friedensschluß heimkehrenden Teil von ihnen Sonderlehrgänge einzurichten. Diese sollen in Dresden, Leipzig und Chemnitz stattfinden und den Schülern des ganzen Landes und auch solchen jungen Männern offenstehen, die schon

vor dem Kriege eine höhere Schule ohne Reifezeugnis verlassen haben und im Kriege dienstunfähig geworden sind, z. B. Offizieren, Ingenieuren und anderen. Der Rat der Stadt Dresden hat sich bereits mit der Einrichtung derartiger Sonderlehrgänge beschäftigt und die Mitwirkung der Stadt zugesagt.

Schlafwagen dritter Klasse.

Zur Frage der weiteren Ausgestaltung des Schlafwagenverkehrs nach dem Kriege nimmt Prof. Gustav Schimpff in Nachen in der Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen das Wort. Er geht dabei von der Beobachtung aus, daß die Schlafwagen in ihrem Ursprungslande, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in sehr viel umfassenderer Weise benutzt werden als in Deutschland. Der Grund ist in der Verschiedenheit der Fahrpreise zu suchen.

Nach dem Kriege wird das Bedürfnis nach weiten Reisen aus verschiedenen Gründen weit stärker hervortreten als bisher, und es erscheint daher, wie Professor Schimpff mit Recht betont, dringend notwendig, der großen Masse der Geschäftsreisenden die Benutzung der Nacht zur Eisenbahnfahrt durch die Einführung der Schlafwagen dritter Klasse zu erleichtern. (Eine Einrichtung, die der preussische Eisenbahnminister im Abgeordnetenhaus im April d. J. für die Zeit nach dem Kriege auf den verkehrsreichen Strecken erfreulicherweise schon in Aussicht gestellt hat.)

Der Zuschlag für die Benutzung des Schlafwagens darf nur mäßig sein und höchstens die Hälfte des Schlafwagenszuschlages zweiter Klasse, also je nach der Entfernung 4—5 Mark betragen. Mit einem solchen Zuschlag wird aber auch die Eisenbahn auf ihre Kosten kommen. Denn die Ausnutzung der Plätze ist im Schlafwagen erfahrungsgemäß viel besser als im gewöhnlichen Wagen, weil die Schlafwagen sämtlich auf weite Entfernungen benutzt werden. Die Beförderung eines Reisenden im Schlafwagen verursacht der Eisenbahn keine höheren Zugkraftskosten als die Beförderung in einem gewöhnlichen Wagen, und der Schlafwagenszuschlag hat nur für die Unterhaltung der Betten und das Vorhalten der Wäsche den Entgelt zu bieten, was mit 4—5 Mark reichlich bezahlt ist. Die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse würde es ermöglichen, überhaupt weit mehr geschlossene Schlafwagenszüge zu fahren, als es bisher der Fall war und den Schlafwagenverkehr von dem Verkehr der Zwischenorte zu lösen, wodurch die lästigen Störungen der Nachtruhe auf Unterwegsstationen wegfallen.

Kleine Nachrichten.

Das erste Madensen-Denkmal. Die Stadt Jena kann sich rühmen, das erste Denkmal für den Generalfeldmarschall v. Madensen zu besitzen. Am Pfingstfest ist kürzlich dicht neben der Haupteingangsstufe ein behäuerter Glastisch in schwarzem Ebenholz das Bronzefußbild des deutschen Heerführers enthielt. Die Widmung trägt am Kopfe ein eingemeißeltes Eiserne Kreuz und am Fuße die Bezeichnung „Madensen-Mauer.“ Das Denkmal ist zur Hochzeitfeier des Offizierskorporets am 1. Oktober des Hauses enthielt worden. Aus Schweden bei Kriegsausbruch zu den Fahnen eilend, hat der junge Gatte zuerst in Frankreich, dann in Rußland gekämpft und ist schwer verwundet, von Madensen eigenhändig mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Der Generalfeldmarschall ist ein Verwandter der Braut.

Freiherr Ignaz v. Landsberg. 4. In der Nacht zum Donnerstag ist auf seinem Schlosse zu Dreßden das Mitglied des preussischen Herrenhauses Graf Ignaz Freiherr v. Landsberg-Wehlenstein im 86. Lebensjahre gestorben. In den Jahren 1871 bis 1889 war er Mitglied des Reichstags. Dem preussischen Herrenschaus gehörte er seit 1866 an. Freiherr v. Landsberg, der Ehrenpräsident des Vereins für Hindernissen, war eine bekannte Persönlichkeit auf den Rennbahnen Berlins. Freiherr v. Landsberg, dem schon zu Lebzeiten ein Denkmal in Karlshorst hinter der Haupttribüne errichtet wurde, erlitten er noch im hohen Alter von Zeit zu Zeit auf der Rennbahn. In dem seinen Namen tragenden Landsberg-Ragd-Remen pflegte er gewöhnlich dem siegenden Reiter den Ehrenpreis zu überreichen.

14 Soldaten aus einer Familie. Man berichtet aus der Prov. Posen: 14 Soldaten hat der 85jährige Kowal in Samostrel (Kr. Wirsch) dem Vaterlande gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören 3 dem Landsturm an, die übrigen vier wurden als Rekruten bezw. Wehrmänner eingezogen. Seine sieben Söhne stellen wieder sieben Söhne dem Heere, so daß die Familie mit 14 Keldaranten vertreten ist. Die sieben Söhne des alten Kowal sind noch am Leben, dagegen sind von den sieben Enkeln bereits zwei gefallen.

Ersmordet, weil er ein Ehrenmann war. Die Witwe Sellmer in Oelsnik i. B. erhielt nach der kurzen Mitteilung, daß ihr einziger Sohn, der Krankenträger Edwin Sellmer, in Frankreich gefallen sei, vom Hauptmann ihres Sohnes eine Autopsie, nach der H. in Gefangenenschaft geraten und ermordet worden ist. Sellmer wurde von einem französischen Offizier gedrängt, ihm zu verraten, wo die deutschen Offiziere seien. Das lehnte er ab, und darauf hat ihn der Franzose, entgegen allem Völkerrecht (H. trug die Krankenträgerbinde am Arme) aus nächster Nähe durch einen Brustschuß getötet.

Einen Sonderfrieden mit den Deutschen, ohne Befragen der Engländer, Russen, Italiener und der anderen Alliierten, hat dieser Tage, wie die „Straßb. Post“ mit-

teilt, eine Französin in einem größeren Weinort geschlossen. Sie reichte eine Deutliche, der wie sie das militärischliche Alter nicht wisse, die Hand zum Ehebund. Da sie durch das Eingehen dieser Ehe die Nationalität ihres Gatten erwarb, ist sie nunmehr der täglichen Meldepflicht befreit, Ortsbehörde entbunden.

Verborgene Goldschatze. In Köln wird als dauerndes Kriegswahrzeichen ein „Rölscher Boor“ genannt. Jeder, der an der Kasse ein Goldstück einwechselt, kann einen Nagel umsonst einschlagen. Auf diese Weise sind bisher über eine Million Mark eingekommen. — Bei den letzten vom Kartell der westdeutschen Rennvereine in Neuf veranstalteten Rennen wurde bekannt gemacht, daß auf jedes an den Rennen eingekaufte Zwanzigmarkstück eine Vergütung von 2 Mark gewährt werde. Erfolg: Es wurden 688 Zwanzigmarkstücke gleich 13 760 Mark eingewechselt. Das Kartell hat in den letzten vier Tagen auf gleiche Art insgesamt 40 000 Mark Goldgeld gegen Papiergeld einwechseln können.

Die Pfahlmuschel. Auf Veranlassung der Kreisinspektion Cuxhaven ist die Zentral-Einkaufsgesellschaft Berlin der Gewinnung und Verwertung der Pfahl- oder Miesmuschel nähergetreten, die in ungeheuren Mengen an den deutschen Nordseeküsten ruht. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat durch Befragung einnehmende Untersuchungen über die Nutzbarkeit der Miesmuscheln anstellen lassen, die den Beweis geliefert haben, daß sich aus den Miesmuscheln eine Anzahl von Gerichten herstellen läßt, die unserm Geschmack durchaus entsprechen.

Der umgetaufte „Schurke“. Der russische Tschetschorke aus Lengfeld bei Bad Rösen, war von seinem hiesigen Namen wenig entzückt, weil er allgemein der Bequemlichkeit halber in „Schurke“ abgetauft wurde. Die resolute Tschetschorke wandte sich nun an den Ortsrichter, der ihr den Rat gab, den Namen Tannenberger, der jetzt einen guten deutschen Klang habe, anzunehmen. Die ostpreussische Ortschaft, die Stätte der ersten großen Russenüberlage, gab ihre Einwilligung, auch der Regierungsräsident in Westeburg war mit dem Namenswechsel einverstanden. Die Tausche des alten Kindes der Tschetschorke wurde verhandelt worden, bis der Namenswechsel erfolgen konnte, sodann nun alle zehn Familienmitglieder zugleich den Namen „Tannenberger“ angenommen haben.

„Im Grunewald ist Holzauktion“. Eine Brennholzversteigerung die den Berliner jetzt, wo der Grunewald Eigentum des Zweckerbundes Groß-Berlin geworden ist, viel mehr als früher angeht, findet am 1. November statt. Die Veranlassung geht am Montag, vormittags 10 Uhr vor sich und zwar am Waldhaus Grunewald (Bahnhof Grunewald). Es sollen größere Mengen Kiefernholz, Kiefern- und Nadelholz aus den Schußbezirken Wanksee, Saubitz, Dadsberg und Gidskamp öffentlich meistbietend versteigert werden gegen sofortige Barzahlung. Die Einteilung der Verkaufslote ist so vorgenommen, daß es jedermann, auch Kleinen Leuten, möglich ist, Brennholz billig zu erwerben. Wir sind überzeugt, daß es bei der Versteigerung lustig zu gehen und auch ein Verkaufter nicht fehlen wird, der den alten Gassenbauer von der Holzauktion wieder zu Ehren bringen wird.

Die Berliner Französisch-Kolonie hat auch in diesem Kriegsjahre, wie in den Vorjahren, am Denkmal König Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten, auf der Langen Brücke, einen Lorbeerkranz niederlegen lassen. Der Kranz ist der Erinnerung an die durch den Großen Kurfürsten 1685 nach der Aufhebung des Exils zu Nantes, erfolgte Aufnahme der Réfugiés, der aus Frankreich vertriebenen Hugonotten, gewidmet. Auf den beiden weißen Säulen des Kranzes befinden sich folgende Inschriften: „Ihren Gründer in großer schwerer Zeit 1685. — Die allezeit getreue französische Kolonie 1915.“

Todessturz eines D-Zug-Führers. Im Dienste tödlich verunglückt ist der Lokomotivführer Paul Knoll aus Guben. Er fuhr auf der Lokomotive des D-Zuges Breslau-Berlin. Kurz vor Erkner vermißte ihn plötzlich der Führer, der insfolgedessen den Zug sofort zum Stehen brachte. Nach kurzer Zeit fand man die Leiche des Führers auf der Strecke. Es wird vermutet, daß der Führer sich heraus lehnte, um etwas an der Außenleiste der Maschine zu beobachten. Hierbei ist er wahrscheinlich mit dem Kopfe gegen eine Signalfange gestoßen und hinausgeschleudert.

Vom elektrischen Strom getötet. In der Fabrik für elektrische Maschinen und Apparate von Dr. Max Lemm in Berlin, Müllerstraße 30, war am Dienstag der Monteur Mielke mit der Einrichtung einer zweiten Schaltvorrichtung beschäftigt. Dabei schaltete er, um Licht zu bekommen, den 3000 Volt starken Strom ein. Während der Arbeit geriet er mit dem rechten Arm an die Stromleitung und erhielt einen so starken elektrischen Schlag, daß er tot zusammenbrach.

Wer andern eine Grube gräbt. . . Vor der Essener Strafkammer hatten sich die beiden Techniker Moskwa und Frilling aus Gelsenkirchen wegen eines unerhörten Erpressungsversuches zu verantworten. Die Angeklagten hatten Zeichnungen von Torpedos, Hauptkannen und anderen militärischen Geheimnissen aus den Fabriken gestohlen, die mit Kriegslieferungen beauftragt sind und in denen sie angestellt waren, hatten eine Korrespondenz angefertigt, aus der hervorgehen sollte, daß ein seit Jahren in Gelsenkirchen anlässiger belgischer Staatsangehöriger umfangreiche Spionage in Frankreich betriebe, und hatten diese Korrespondenz mit den Zeichnungen und Beschreibungen nachts im Garten des Belgiers vergraben. Der raffiniert in Szene gesetzte Erpressungsversuch gegen den Belgier mißlang. Die Strafkammer verurteilte Moskwa zu 9 Monaten und Frilling zu 6 Monaten Gefängnis. Ein dritter Beteiligter, der die Korrespondenz auf der Schreibmaschine angefertigt hatte, kam mit einem Monat Gefängnis davon.

Pastor Werckentin, der frühere erste Pfarrer der Gethsemane-Gemeinde Berlins, ist im Alter von 60 Lebensjahren zu Baco, Texas, in Nordamerika gestorben. Nach seiner Ordination wirkte er in verschiedenen schließlichen Kirchengemeinden, wie Trachenberg, Falkenberg, Leobschütz, Kloster Lebus. Vor 25 Jahren (1890) wurde er nach Berlin berufen, und zwar als Inspektor für die Berliner Stadtkirche, für die er drei Jahre tätig war. 1893 wählte ihn die damals neu begründete Gethsemane-Gemeinde zu ihrem ersten Pfarrer. Fünfzehn Jahre verwaltete Pastor Werckentin das Pfarramt als weissen geschickter Kanzelredner und Seelsorger, bis er plötzlich im November 1908 wegen verfehlter Grundspekulation nach Nordamerika flüchtete, wo er bisher verblieb und im Begriff stand, nach Deutschland zurückzukehren, als ihn der Tod ereilte.

Feldpost-
Briefe

mit **Asbach-Cognac**
eine hochwillkommene Gabe
Asbach „Uralt“

alter deutscher
Cognac
Rüdesheim a Rh.

Bevorzugte Marke:

Bisheriger Verkauf: 250090 Exemplare.

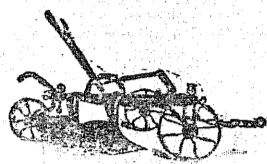


4374
Enthält 10 große reich beschriebene Karten in vielfarbiger Ausführung.
Wiederverkäufer verlangen Sonderofferte.
Gea Verlag G. m. b. H. Berlin W 35.

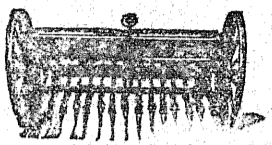
„ECKERT“

Geräte und Maschinen

zum
Pflügen



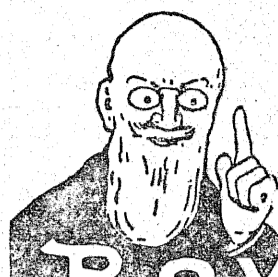
Säen



Ernten



Akt. Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg. 4122
Vier Spezialbetriebe:
I. Pflugfabrik, II. Sämaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik.



Denken Sie an den Rat
eines alten Arztes,

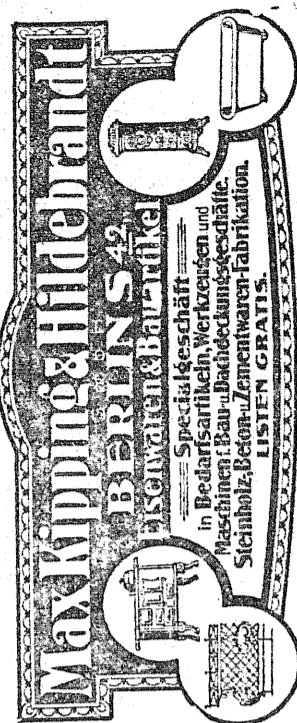
ROWENA

Dies das einzige, feste und wirksamste Mittel gegen Husten die „Rowena“-Pillen sind. Nach dem Gebrauch werden bei schwinden sofort Husten, Stimm-, Kehlkopf- und Bronchitis, Asthma und emphysem dem Petrusburg-Heilmittel-Verband unter Nr. 361. Gehilflich in allen Spasmen und Drogenabhängigkeiten. Preis einer Schachtel 50 Kop. 2810

Oele

dunkle, geeignet für Kettereien, Spinnereien, auch zum Betriebe von Naphtha-Motoren (Diesel-Motoren), ferner diverse Schmieröle preiswert zu haben.

N. Bonislowski & Co.
Petrikauer Str. 130. 2910



Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie
ev. 800 000 Mk.
Prämie 300 000 „
500 000 „
200 000 „
150 000 „
100 000 „ usw.

Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 5.—, 10.—, 25.—, 50.— p. Klasse.
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dezemb. 1915.
Versand in's Feld und nach okkupierten Gebieten durch 4335
A. Zapf, Kgl. Lott.-Kollekteur,
Leipzig, Brühl 2. 4885

Königlich Schwarze Medaille Mail 1914.

4 Staatspreise I 3 Stadtpreise I
70 Auszeichnungen I

Kasprowicz Original-Liköre Punsche Kognak

vornehmste Welt-Marken. 4197

B. KasproWicz, Gnesen.

Echt Meissner

Ton-Rochgeschirr

bester Ersatz für Kupfer- und Aluminium-Töpfe,
Marke Feuerfest.

2936 empfiehlt
THEA SANNE, Porzellan- u. Glas-
Waren-Handlung.
Nr. 175, Petrikauer Strasse Nr. 175.

Deutscher National-Ring.

Vertrag: „Nationalmünze“ für die Mitglieder der im Reize Gefallenen zu. Preis: Bronze Mark 1.85, Silber Mark 4.—, Silber vergold. Mark 4.25. Su 14 c Gold von Mark 25.— je nach Welle.

Verband ins Feld gegen Vereinfachung des Betrages.
National-Schmuck-Vertrieb, Wilmersdorf 2,
Wilmersche-Strasse Nr. 27. 4319

Berliner Juwelenverkaufsstelle

Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Uhren und Uhrenbändern

Spezialität: Perlenkolliers.

Berlin W. 8. Kanonierstraße 10. 4041
Man achte auf die Hausnummer!!

Bestellungen

auf „Sonntagszeitung“, „Die Woche“, „Buch für Alle“, „Für alle Welt“, „Bibl. der Unterhaltung“, „Delhagen und Kamin“, alle Fachzeitschriften, sowie auf Bücher übernimmt
der **Deutsche Zeitschriften-Verlag**, Zielona Nr. 1.
Verlangen Sie Probe-Nummern. 2831

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915.
Hauptgewinn im günstigsten Falle:

Mk. 800 000.

Lose-Händler erhalten Vergütung.
Klassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 5.— Mk. 10.— Mk. 25.— Mk. 50.—
Voll-Lose für alle Klassen gültig:
1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 25.— Mk. 50.— Mk. 125.— Mk. 250.—
George Meyer
Leipzig, Neumarkt 40.
Königl. Sächs. Lotterie-
Kollektion. Begr. 1860. 4343

Der Einzelverkauf von
Seidenplüsch (Kotik) u. Seidenvelour
(für Mäntel u. Hüte) zu Fabrikpreisen findet täglich v. 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachmittags statt.

2896
Lodzer Seidenplüsch-Manufaktur
W. Guralski, Redmia-Strasse Nr. 38.

Sämtliche 2884

Pelz-Arbeiten

Reparaturen, Färben werden bestens ausgeführt bei
A. Fischlewicz, Dzielnastr. 10, I. Stock, Frohn.

Leistungsfähige Zigarettenpapier-Fabrik Oesterreichs sucht

tüchtige 4371

Vertreter

in den okkupierten Gebieten Russ.-Polens. Genaue
Offerten mit Referenz unter „Leistungsfähig 8502“
an Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Post-Karten für

Wiederverkäufer
Militärkantinen
Truppenverbände

Verlag von Kriegskarten — Heerführerkarten
Zerstörungskarten von Ostpreussen u. a. m.

4352 Anfertigung von Ansichtskarten
nach Photographien
Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., Dresden 21

Fenster-Glas,

Ornamente, Kathedral-, Farb-, Koh-Glas u. a. empfiehlt

T. Hanalt, Glas-Großhandlung,

2845
Pustastr. 11 B, eig. Haus, Tel. 11-59.

Bahn-Arzt D. Sperling Bawadzkaner 23

— Hochpartiere. —
Ehemaliger Assistent des Moeller'schen Zahn-ärztlichen Instituts zu Berlin. Spezialarzt für Mundchirurgie, Orthodontie und
Prothetik. Behandlung durch elektrische Hilfsapparate. Heilung
der Schleimhaut-Erkrankungen mit der Vibrations-Massage.
2788

Berliner Tageblatt

Können Sie abonnieren, pro Monat Mark 3.00. Morgen- und
Abendausgabe. Petrikauer Straße 60. 2846

Muster-Neuheiten

werden geliefert durch
Correspondenz-Textil-Industrie,
Berlin W. 50.

Das neueröffnete Engros-Holz-Lager
auf der Konstantiner Nr. 87
empfiehlt
trockenes Brennholz
zu billigen Preisen. 2849

ZAHNARZT R. Epstein

Lodz, Glównastr. 41
hat sich, nach guter Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen
Künstliche Zähne ohne Gaumen, Gold-Brücken, Gold-Kronen,
welche Porzellan-Kronen und schmerzlose Zahnbehandlung
durch spezielle Methoden. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerz
unter ganz neuer Art von Betäubung.

Billiger Verkauf

von Stoffen für Damen- und Herren-Paletots einer hier renom-
mierlen Fabrik zu **Fabrikpreisen**. Petrikauer 182, W. 14.
Der Verkauf wird andauern vom 30. Oktober bis zum 7. No-
vember d. J. einschließl. 2939

Erste Christ. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankheiten
seht Evangeliska-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnarzt 4058
G. GUTZMANN, O. SCHOLTEN.
Wichtig für Zahnärzte!

Zahnarzt F. Czlenow,

gew. Assist. d. Zahn. Betté
empfängt 2868
Petrikauer Straße Nr. 200.

Bayr. Biere

la. hell und dunkel kann fort-
laufend wöchentlich 3 Waggons
liefern. Aufträgen von Kantinen
und Wirten erbitet
Ernst Kercher,
Him a./D. 4362

SCHREIBMASCHINEN
„ADLER“ (Orzel)

Alleinvertreter 2933
Lodz, Passage Meyer 5..
Sämtliche Zubehöre.
Reparatur-Werkstatt.

Deutsche gestempelte
Briefmarken

von russisch-
Polen kaufe in
größter Anzahl
und zahle gute
Preise. Bruno
Bennendorf, Lodz
Lipowa-Str. 80.

Wichtig!

Kaufe alte künstliche Zähne, auch
zerbrochene bis 2. Nov. Zu er-
fragen Neue Ziegelstr. 10, W. 18,
b. Kon. v. 9—5 nachm. 2948

Eine
Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, mit
sämtlichen Bequemlichkeiten, sofort
zu vermieten. Długa 46. 2922

Pianino

in gutem Zustande, ist billig ab-
zugeben. Juliusstraße 27. Zu er-
fragen beim Wächter von 2—4.
2925

Was der Soldat im Felde für den Winter braucht:

Cognac-Buchholz mit Lecithin

(D. A. Patent) die Weltmarkte. 4382

Vorschriftsmäßige Feldpostpackungen in vielen
Größen u. Marken, auch für den 10 Pfund-Post-
verband ins Feld, wunschgemäß direkter Versand.

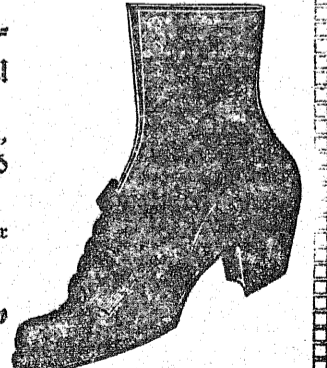
Albert Buchholz

Stammhaus Grünberg in Schlesien.
Größte Cognacbrennerei Deutschlands
lt. reichsamtl. Statistik vieler Jahre.
Lieferant vieler Heeresverkaufsstellen.
Vertreterverbindungen gesucht.

Garnaturen und Fabri-
kation von Schuhwaren
liefern

alle Artikel für Herren,
Damen, Kinder und
Anaben

mir an Wiederverkäufer
Strauss & Wolf,
Eßln a/Rhein. 4376



Zahnarzt E. FUCHS,

Benedyktastr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telefon 35—80.
Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute
des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin
hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin,
London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen.
Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate.
Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2955

Corf, Holz,
Zement, Gips und Dachpappe
waggonweise und vom Lager.

Jess, Kaweck & Co., Lodz,
Wisniewska-Strasse Nr. 75.

aus dem Ostteil Polens vertriebenen Flüchtlinge beschaffe.

W. Brennstoff-Abteilung. Die beim Polizei-Präsidium zu errichtende Brennstoff-Abteilung wird sich...

Von den städtischen Anlagen. Nach dem Bericht der Verwaltung städtischer Gärten in Warschau...

x. Die Straßenbeleuchtung. Die Zahl der Gaslaternen, die gegenwärtig die Straßen Warschaws...

Polnische Angelegenheiten.

Wo sind die Besitztümer und Güter der römisch-katholischen Geistlichkeit im Königreich Polen geblieben?

L. Diese Frage wird in einer polnischen Zeitung in Warschau aufgeworfen und wie folgt beantwortet:

Ein russisches Gesetz vom Jahre 1799 bestimmte, daß diejenigen Güter, Grundstücke und Gebäude, welche bis dahin Eigentum der katholischen Bischöfe...

so auch die Ländereien nicht an Kleinbäuerliche Besitzer verteilen konnte, verkauft werden. So wurden also die Güter und Besitzungen der katholischen Geistlichkeit in Polen entweder zu Majoraten für Russen verwandt, bzw. hofstloßen Bauern überlassen oder schließlich durch Verkauf vollständig zerstört.

Nachrichten aus Rußland.

Die Teuerung in Riga.

Wie die Zeitung „Njetsch“ berichtet, erreichte die Teuerung in Riga in den letzten Tagen ihren Höhepunkt. Der neue Polizeimeister erschien selbst auf dem Markte und ließ bei verschiedenen Händlern Protokolle aufnehmen, um festzustellen, wie weit die Marktpreise von den in den Verwaltungsorganen festgesetzten Höchstpreisen abweichen.

Zu gleicher Zeit wurden von der Polizei Hausdurchsuchungen bei Kaufleuten in allen Stadtteilen vorgenommen. Das Ergebnis waren aufgefunden große Partien von Zucker, Mehl, Butter und Streichhölzern. Mit einem Freudengeschrei begrüßten die Leute auf der Straße, die aufmerksam die behördlichen Maßnahmen verfolgten, die sich herrschenden Entdeckungen.

Wald bildeten sich vor allen Kleinhandelsgeschäften Gruppen von Käufern, die der Reihe nach ankommen suchten. Merkwürdigerweise wurden die meisten Vorräte bei den Kleinhändlern vorgefunden und die größte Partie sibirischer Butter bei einem jüdischen Eisenhändler.

Bezeichnend für den Grad der Lebensmittelnot in Riga ist u. a. die Tatsache, daß die Eisenbahnverwaltung auf mehreren Linien selbst Verkaufsstellen errichtete, um ihre Beamten mit den notwendigsten Nahrungsmitteln zu versorgen.

Läßt sich ein Fortschritt in den Kriegssitten der Russen beobachten?

Ueber die Leiden, die über die Provinz Ostpreußen durch den Russeneinfall hereingebrochen sind, unterrichtet uns heute schon eine beträchtliche Literatur. Das reichhaltigste Material liefern die „Kriegserlebnisse ostpreussischer Pfarrer“, die Pfarrer L. Moszke in Stallupönen gesammelt und herausgegeben hat (in zwei Bänden; Verlag von Edwin Runge in Berlin-Dichtersfeld).

lesenen Erinnerungen an die Besetzung Gumbinnens von dem Gymnasialprofessor R. Müller „Drei Wochen russischer Gouverneur“ (Gumbinnen, Verlag von E. Sterzel), die anziehende Schilderung einer Dame „Aus der Russenzeit Ostpreußens, Erlebnisse einer Gutsfrau“, von S. R. Siegfried, Jäglacl (Verlag von Hayke und Schmidt, Berlin W 8), welche zugleich einen sprechenden Beleg von dem Mut und der wirtschaftlichen Tätigkeit einer ostpreussischen Rittergutsfrau liefert, endlich der Bericht des Gumbinner Regierungspräsidenten über Greuelthaten der Russen im Kreisort Heinrichswalde, den Paul Rohrbach in seinem Buch „Rußland und wir“ (Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart) abdruckt.

Man braucht kein Wort darüber zu verlieren, daß der Krieg stets den Gebieten, in denen er spielt, schwere Lasten und auch Leiden bringt. Das ist in gewisser Weise ein normales Verhältnis. Indessen es giebt innerhalb dieses Reichens starke Unterschiede. Die Russen sind aber über alles, was allenfalls noch als normal gelten kann, hinausgegangen.

Es steht nun freilich nicht so, daß alle russischen Soldaten das gleiche Verhalten gezeigt haben. Die Garderegimenter und namentlich die Truppen aus den baltischen Provinzen zeigen mehr Zurückhaltung. Offiziere nehmen sich der Bevölkerung gegen russische Soldaten gelegentlich an. Ein oder der andere Soldat ferner beweist Mitleid mit den mißhandelten Leuten.

Man sollte meinen, daß, wenn die Russen in den heutigen Zeiten einer vorgeschrittenen Humanität solche Dinge fertig bringen, es in früheren Zeiten noch schlimmer damit bestellt gewesen sein muß. Wir sind nun in der Lage, eine Prüfung in dieser Beziehung anstellen zu können. Ein merkwürdiger Zufall hat es nämlich gefügt, daß gerade ein Jahr vor Kriegsausbruch ein Buch erschienen ist, welches Schilderungen von früheren Russeneinfällen in Ostpreußen bringt. Es führt den Titel: „Das ostpreussische evangelische Pfarrhaus in Kriegsnot“, von R. Geelhaar (Verlag von F. Weyer in Königsberg i. Pr.).

Im Jahre 1856 wurde Ostpreußen von den Tataren heimgesucht. Im siebenjährigen Krieg hausten die Russen recht lange in Ostpreußen. In der napoleonischen Zeit erschienen sie wieder. Die Taten der Tataren wollen wir den Russen nicht aufs Konto setzen. Ihr Auftreten in den napoleonischen Kriegen scheiden wir hier auch aus, da sie damals unsere Verbündeten waren. Ganz lebenswürdig benahmen sie sich trotzdem nicht. Wir hören gelegentlich, wie eine Ortschaft von den brennenden Russen geplündert wird und wie dann noch die feindlichen Franzosen an derselben Stelle kräftig plünderten. Immerhin, das Bundesverhältnis hielt die Russen im allgemeinen in Schranken. Anders im siebenjährigen Krieg, wo sie als Feinde in Land kamen. Ihr damaliges Auftreten liefert einen guten Vergleichsgegenstand zu den heutigen Verhältnissen.

Ziehen wir nun diesen Vergleich, so nehmen wir wahr, daß die Russen seit dem siebenjährigen Krieg um nichts mildere Sitten angenommen haben. Man könnte jene alten Berichte mit den heutigen vergleichen: schlimm genug trieben es die Russen damals, aber nicht schlimmer als heute. Gebessert haben sie sich inzwischen nicht, eher verschlechtert!

Ich führe aus jenen Berichten über das Verhalten der Russen im siebenjährigen Krieg hier einiges an. Aus den Kirchspielen Gumbinnen und Gernischelmen: Der General v. Riewen empfing die Prediger und den Magistrat ganz gnädig und gab ihnen die Versicherung, daß er in der Stadt bleiben und sie vor den Kosaken schützen würde. „In der Nacht aber hauseten die Kosaken in allen um die Stadt gelegenen Dörfern sehr übel, plünderten alles rein aus, nahmen Vieh und Pferde weg und schlugen die Leute fast bis auf den Tod.“ Nach einigen Stunden kam der Generalmajor v. Weymar in die Stadt, welcher die ihm entgegen-

gehenden Herren freundlich grüßte und fragte: ob es in der Stadt noch wohl stände. Man antwortete ihm: Ja, Gottlob. Er sagte hierauf: Das ist mir lieb zu hören; auf den Dörfern haben die Kosaken und Kalmücken übel gewirkt; solches kann ferner nicht gestattet werden. Er schien ganz bekümmert zu sein wegen der großen Ausschweifungen und Grausamkeiten der Kosaken und Kalmücken. Er hat sich auch gegen verschiedene Leute vernehmen lassen, daß die russische Armee auf diese Weise nichts ausrichten, sondern sich vielmehr selbst aufzuwürgen würde. Es war auch das Verfahren dieser Barren ganz entsetzlich. In allen Dörfern, wo sie hinkamen, wurden die Leute ganz nackt ausgezogen und alsdann geprügelt und gemißhandelt. Alles suchte daher in den Wäldern Schutz, und in den Dörfern fand man nur hier und da halbtote geschlagene Menschen.“ Auf dem Markte in Gumbinnen werden 10 Kosaken wegen Mißhandlung und Plünderung hart bestraft. Aus dem Kirchspiel Malwischen berichtet der Pfarrer: „Ich trat an den Herrn Obristen heran und bat ihn, er möchte die Gnade haben und der übrigen Dörfer in meiner Gemeinde verschonen, welches er nicht nur versprochen, sondern auch sein Wort gehalten.“ In dieser Art gehen die Berichte weiter. Viel Plünderung und Grausamkeit, viel Zerstörung. Aber umsichtige Offiziere wissen doch dem Treiben einigermaßen Einhalt zu tun.

Ziehen wir den Vergleich im Ganzen, so werden wir, wie schon angedeutet, zu dem Resultat kommen, daß die Russen sich in ihren Kriegssitten seit dem 18. Jahrhundert eher verschlechtert als verbessert haben. Wir finden heute bei den Kosaken wahrlich nicht geringere Unmenschlichkeiten als damals. Wir beobachten ferner, daß die Offiziere sich im jetzigen Krieg offenbar stärker an den Brutalitäten beteiligen haben als im siebenjährigen Krieg. Die Städte endlich sind wohl im allgemeinen damals besser fortgekommen als heute. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Russen sich damals mehrere Jahre in Ostpreußen aufhielten, jetzt dagegen nur verhältnismäßig kurze Zeit. Wie viel Unheil haben sie allein in den wenigen Tagen ihres ersten Einfalls Ende August und Anfang September des vorigen Jahres angerichtet!

Wir sind von tiefster Dankbarkeit für unser Heer erfüllt, welches die Russen von unseren Heimatstücken vertrieben hat. Der Gedanke aber, daß die Russen in ihrer alten Barbarei sich im Lauf der Zeit eher noch gesteigert haben, muß in uns den Wunsch verstärken, daß die Verhältnisse so geordnet werden, daß wir vor ihren Heimtuchungen dauernd bewahrt bleiben. Freiburg i. B. Prof. G. v. Belon.

Aus aller Welt.

Luxemburgische Zinkmünzen. Die luxemburgische Regierung wird 150 000 Zweifousstücke und 50 000 Einousstücke aus Zink herstellen lassen, um dem Mangel an Kleingeld abzuhefeln. Die Münzen werden durchlöchert.

Ein bulgarischer Hochzeitsbrauch besteht darin, das Brautpaar und das Haus mit Getreide zu beschütten oder zu bestreuen. Prof. Dr. Kohler erblickt darin das Bestreben, die guten Geister anzulocken und für das junge Paar günstig zu bestimmen. Märkische Hochzeitsbräuche scheinen diese Auffassung zu bestätigen. In haveländischen Dörfern war es vor 50 Jahren üblich zunächst am Pokertabend und dann während der Mahlzeit am Hochzeitsstage das Brautpaar und die Gäste mit Erbsen zu werfen. Auch gegen die Fenster wurden Erbsen geworfen, wodurch der Eindruck eines Hagelwetters hervorgerufen wurde. Die Erbsen ist bekanntlich die dem Donar, dem Ehegötter, geweihte Frucht, und das Werfen mit Erbsen gewinnt damit die Bedeutung eines Opfers. Der Erbsenregen fiel oft so reichlich, daß die Erbsen, bevor der Tanz begann, schiefelweise ausgefegt werden mußten. Der erwähnte Brauch ist also ein Ausdruck verwandter Grundanschauungen, die sich bei Bulgaren und Deutschen in zahlreichen Fällen nachweisen lassen.

Briefkasten.

Ein Theaterbesucher. Wir können Ihre „Beschwerde“ leider nicht veröffentlichen, weil sie uns zu viel Raum wegnehmen würde, haben jedoch der Theaterleitung davon Mitteilung gemacht.

Zahntechnisches Laboratorium von S. Traube. Petrikauerstr. 81, Front, 2. Stock. Es werden sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten zu sehr mäßigen Preisen prompt ausgeführt.

Hedanne Schmidt empfängt Aran's, erleiht Kattschläge; Unheimliche Preisermäßigung. Glumnastr. Nr. 31, 2. Offizine, links, 1. St. 2561

Seife Ein Wagon Genshofhauser Seife von der Firma „Dziubas u. Fischei“ ist Petrikauer 25, im Hofe, links, eingetroffen. 2908

Händler zum Vertriebe von Losen der Agl. Säch. Landes-Lotterie zu hohen Provis., gesucht. W. Meißner, Dresden Altmarkt. 4377

Riesenverdienst 6. Selbstfabr. ohne Apparat von G. Erich. 4354. Ausfuhrgipulver. Reg. a 5 Mark, beide 5 Mark Einfg. A. Seckinger, Breslau, Augustastr. Nr. 84.

Lokale u. Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten. Petrikauer Str. 117. Verschied.

Einige große Säle, geeignet für Kontore, Lager u. dergleichen, jede mit separatem Eingang, mit 16 Fenstern, beiderseitig Licht, zu je 600 Qu.-Mtr. Fläche im Zentrum der Stadt, Petrikauer Straße Nr. 91, 2951 sofort zu vermieten. Zu erfragen dortselbst b. Wächter.

Möbel, 2961 spottbillig um nur sofort zu verkaufen: Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Arzbeuz, Trumeau, Schränk, Wäschebrenn, Bettstellen mit Matratzen, Wäschebrenn, Toilette, Schränk mit Spiegel, Piano, Nachtschrankchen u. a. m. Nikolajewstr. Nr. 40, W. 2.

2 Pässe auf die Namen Emma Falkenberg und Friedrich Falkenberg, ausgestellt v. Kaiserlichen Polizeipräsidenten, abhanden gekommen. Abzug. in d. Exp. d. Bl. 2968

Kriegspost-Karten nach Original-Aufnahmen von Kriegsgeschaulah, künstl. Ausföhr. (Schöste u. aller. Anerkennungen.) Muster gegen Eins. von M. 2.—. Wiederverkäufer gesucht. Kriegspostkartenverlag S. Geyer, München 19 l. 4370 Johann v. Werthstr. 5.

Das Restaurant Louvre verabreicht an Sonntagen u. Donnerstagen Flaki im Parf. 2957

Mädchen für Alles, 21 Jahre alt, gegen eine ganz bescheidene Vergütung in Dienst genommen werden. Auskunft im Waisenhaus Pulnocnastraße 40

In Comaschow abonnieren Sie auf die Lodzer und alle anderen Zeitungen und Zeitschriften nur bei Th. Hill, Cde Warschauer u. Chelka-Str. 1, Haus Klingner. 4314

Bei intelligenter Familie ist ein freundl. möbl. Zimmer mit Bequemlichkeiten sofort abzugeben. Dzielnastr. Nr. 47, W. 6.

Holzpreis 100% für techn. Zwecke pr.-lsw. abzug. Fritz Sohn, Berlin, Burgstr. 30. 43-5

Taschenlampen, Batterien, Soldatenzettel. „Columbia“, Köln. Mühlentbach 51 a. Preisl. nur an Wiederverkäufer. Ein Fräulein wünscht im Privathaus

zu nähen. Widzewstr. 130, Wohn. 69. Die nach übermäßig vorhandenem Silber, Belgische Riesen und weiße ANGORA sind billig abzugeben bei E. Maas, Julius-Str. 18. 4021

Feldpostkarten mit vaterländischen Sprüchen, 1000 Stück M. 3.50 zu haben. Bismarck-Verlagsdruckerei, Schweser a. W., Westf.

Rudolf Schiele & Co. Stettin. Telegr.-Adr.: Elenscheele. Großhandlung für Stabelfen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw. 4293

Frühe Suferwaren, Landrens, Bonbons u. Marmeladen empfiehlt d. e. Firma S. Wronowicz st. Dombrowski u. Ko. Engros- und Detail-Preise. Widzewstr. Nr. 104. 2830 Schön möbliertes Zimmer 2856 mit elektr. Licht, Zentralheizung und Fahrstuhlverbindung ist sofort oder vom 1. November abzugeben. Auf Wunsch mit voller Pension. Nawrot-Str. Nr. 7 bei Petrik.

Handel und Volkswirtschaft.

Die österreichische Industrie im Jahre 1914.

Vor einer Woche etwa ist der Bericht der österreichischen Gewerbeinspektoren über ihre Tätigkeit im Jahre 1914 versandt worden. Der Bericht gibt einen lehrreichen Einblick in die Lage der österreichischen Industrie zu Kriegszeit, zumal trotz vermindertem Ziel der Inspektoren und vermehrter Arbeit ist von den 16,232 fabrikmässigen Anlagen Oesterreichs 9,728 oder rund 60% (gegen 74,4% im Jahre 1913) besucht worden. Das Ergebnis im ganzen, um dies vorweg zu nehmen, ist erfreulich; die „Neue Freie Presse“ schreibt hierzu, „dass die Gewerbeinspektoren den Eindruck der industriellen Leistungsfähigkeit und der wirtschaftlichen Kraft der Monarchie erhielten.“

Der Bericht teilt das Jahr 1914 ein in die Zeit vor dem Krieg, die Zeit der Mobilisierung einschliesslich der ersten Kriegswochen und den Rest des Jahres etwa von Mitte August ab. Naturgemäss war die zweite dieser drei Perioden die schwerste. Nicht nur Industriezweige, die schon in der ersten Hälfte des Jahres mit Schwierigkeiten kämpften, mussten zu Einschränkungen und Einstellungen schreiten, sondern auch solche, für die vor dem Kriege die Konjunktur günstig war, litten schwer. Zu den Wirkungen der Einberufungen, der Verkehrsbehinderungen und des Stockens der Ausfuhr kamen erschwerend die Wirkungen des Moratoriums. Trotzdem trat längere Arbeitslosigkeit nicht ein. Wie in Reichsdeutschland, bewies die Industrie eine grosse Anpassungsfähigkeit und die Vergebung unmittelbarer und mittelbarer Heereslieferungen kam weiten Kreisen zustatten.

Der Einfluss des Krieges und der Heereslieferungen spiegelte sich auch in der Lage der einzelnen Industriezweige wieder. Es ist ohne weiteres verständlich, dass Luxusindustrien, wie die Herstellung von Gold- und Silberwaren oder die Perlmutterindustrie schwer betroffen wurden. Umgekehrt waren Industrien, die unmittelbar für den Heeresbedarf arbeiteten oder sich dem besonders leicht anpassen konnten, in günstiger Lage. Chemische, Munitions-, Pulver- und Sprengmittelabriken waren in ungewöhnlicher Masse beschäftigt. Das gleiche gilt für die Fabrikation von Wagen, Automobilen, Lokomotiven, Waggons, Flugzeugen und auch die Maschinen-, Eisen- und Metallwarenindustrie konnte nach kurzer Stockung wieder zu normalem oder sogar verstärktem Betriebe übergehen, wofür der Bericht der Gewerbeinspektoren interessante Einzelbeispiele anführt. In manchen Gewerben, so z. B. in der Metallbearbeitung, machte sich sogar stellenweise ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften geltend.

Das Baugewerbe lag in der ersten Zeit nach Kriegsausbruch völlig darnieder. Die Lage besserte sich aber bald, wozu militärische und Notstandsarbeiten beitrugen, und da ausserdem auf dem Arbeitsmarkt grosse Verschiebungen stattfanden, zeigte sich an mehreren Orten, dass Notstandsarbeiten aus Mangel an Arbeitern nicht ausgeführt werden konnten. Dieser günstige Zustand herrscht natürlich nicht allgemein, und der verringerte Bedarf des Baugewerbes wirkte auf die mit Baulieferungen beschäftigten Gewerbe, wie Steinbrüche, Ziegeleien, Zementindustrie, Schlossereibetriebe, ungünstig zurück.

In der Hüttenindustrie machte sich schädigend geltend der Rückgang des Exports und der Mangel an Erzen. Der Kriegsbedarf brachte jedoch auch hier eine fortschreitende Erholung.

Erfreulich ist schliesslich, dass, wie die Gewerbeinspektoren Wiens melden, sich vielen Arbeitnehmern ein reichlicher Verdienst bot. Allerdings steht dem auch in Oesterreich die Steigerung der Lebensmittelpreise gegenüber.

Dr. P. R.

Deutschland.

Das ausländische Holz am deutschen Markt. Einen ausserordentlich bemerkenswerten Aufsatz über die Bedeutung der ausländischen Hölzer für den deutschen Markt bringt das Freitagheft der „Holzwelt“ aus der Feder eines bekannten Hamburger Holzimporteurs. Der Verfasser wendet sich zunächst scharf gegen alle Bestrebungen ausländische Hölzer zu boykottieren, indem er treffend darauf hinweist, dass ein solcher Boykott keineswegs die Ausländer, sondern die deutschen Holzimporteure, welche die Ware längst bezahlt haben, treffe. Er erwähnt Fälle, in denen Holzfirmen, z. B. aus eigenständigen Interessen den Boykott japanischer Eichen empfehlen, aber im gleichen Augenblick selbst russische Ware anbieten. In der Zukunft ausländischer Hölzer, die zweifellos nach dem Kriege lebhaft einsetzen werde, erblickt der Verfasser des Aufsatzes eine zweckmässige Ergänzung unserer inländischen Holzbestände. Der Umfang des Holzimportes nach beendeten Kriege werde, so wird weiter ausgeführt, freilich von der Gestaltung des Frachtenmarktes ab-

hängen. Heute seien die Holzfrachten aus dem Ausland nach Deutschland sehr hoch. Sie werden aber sicher, wenn der Krieg beendet ist, nach einer gewissen Zeit auf ihre normale Höhe zurückkehren und dann den ausländischen Holzexporteuren Anreiz zu bedeutenden Holzverschiffungen nach Deutschland bieten. Zum Schluss glaubt der Autor vor allzu umfangreichen Konsignationssendungen unverkaufter Hölzer nach Deutschland warnen zu müssen.

Verband Sächsischer Industrieller. In der von mehreren hundert Industriellen aus dem Königreich Sachsen besuchten Hauptversammlung des Verbandes erstattete dessen Syndikus, Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann, den Geschäftsbericht, der diesmal einen Zeitraum von zwei Jahren umfasst. Die von vielen Seiten gehegten Befürchtungen, dass der Weltkrieg eine Schwächung der industriellen Organisationen mit sich bringen würde, hat sich nicht erfüllt. Die Zahl der Konkurse und Betriebsbeeinträchtigungen, Wechsel des Inhabers aufgelöster Firmen ist zwar eine grössere als früher, der hierdurch erlittene Verlust von Mitgliedern ist durch den Neubeitritt von 255 Firmen mehr als ausgeglichen. Bei dem durch den Weltkrieg bedingten grossen Umformungsprozess der sächsischen Industrie versuchte der Verband helfend zur Seite zu stehen. Was die Arbeiterfrage anlangt, waren Störungen des Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht zu verzeichnen. Von den in letzter Zeit den Verband beschäftigenden Fragen ist insbesondere zu erwähnen die Verordnung über die Einschränkung der Arbeitszeit in den Spinnereien, Webereien und Wirkereien. Der von dem Verband Sächsischer Industrieller begründete Deutsche Industrieschutzverband hat sich auch während des Krieges in aufsteigender Linie weiter entwickelt. Seine Mitgliederzahl beträgt 5328 mit einer Arbeiterzahl von 351 195 und einer Lohnsumme von rund 400 Millionen Mark.

Neue Hundertmarkscheine. Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangten neuen Reichsbanknoten zu 100 Mark wurden in den Kreisen des Handels und der Industrie wegen ihres zu grossen Formates beanstandet. Die Reichsbank entschloss sich daher, dem Entwurf eines neuen Modells näher zu treten. Die Vorarbeiten für den Druck der neuen Scheine sind bereits in Angriff genommen, so dass in absehbarer Zeit die ersten Scheine zur Ausgabe gelangen werden. Das neue Modell berücksichtigt die Wünsche nach einer kleineren Note, es fehlt infolgedessen die Allonge, die das Format der zuletzt ausgegebenen Scheine vergrössert hat.

Polen.

Teuerung der Gummischuhe. Ueber die Teuerung der in ganz Russland und Polen als unentbehrlich angesehenen Gummischuhe bringt „Przeegląd Polnany“ folgende, von einem Großkaufmann dieser Branche stammende Angaben:

Im Königreich Polen waren vier russische Firmen tätig, welche hier Gummischuhe für 2250 000 Rubel jährlich verkauften. Diese Firmen erhielten von der russischen Behörde den Befehl, alle Vorräte nach Russland zu schaffen. Einer dieser Firmen gelang es jedoch, ihre Vorräte vorher für 100 000 Rubel zu normalen Preisen zu veräußern. Einer zweiten Firma gelang es nicht die Vorräte vor dem Einrückern der Deutschen wegzuschicken, so dass genügend Gummischuhe vorhanden sind. Einzig die Spekulation hat die Preise so in die Höhe geschraubt. Das Ergebnis ist, dass die Bevölkerung aufgehört hat, Gummischuhe zu kaufen, und dass die Vorräte unberührt daliegen.

Die Forges et Acieries de Huta Bankowa vertragen die Bilanzstellung wegen der deutschen Besetzung des Dombrowa-Distrikts.

In Angelegenheit des Moratoriums. Die Warschauer „Gazeta Polnana 2 grosze“ Nr. 298 vom 29. Oktober teilt hierzu mit: Auf der von uns schon erwähnten Konferenz haben sich die Vertreter der Zentralen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes der Kaufleute, der Gesellschaft Industrieller und der Arbeiter für die Verlängerung des Moratoriums ausgesprochen. Das Bürgerkomitee hat zu diesem Zwecke Bemühungen bei den Behörden eingeleitet.

Russland.

Die Nationalisierung des Versicherungswesens in Russland. Auf einer Anfang dieses Monats stattgehabten Tagung der Leiter von Versicherungsunternehmen wurde beschlossen, dem neuernannten Minister des Innern ein Memorandum zu überreichen, in dem darauf hingewiesen wird, dass das russische Versicherungswesen völlig ohne ausländischen, insbesondere deutschen Einfluss auskommen könne. Das gesammte Versicherungswesen müsse ausschliesslich im Innern des Reiches konzentriert werden und die zu diesem Zwecke fehlenden Kapitalien müssten von der Regierung zur Verfügung gestellt werden. Durch eine solche, unter Kontrolle und unmittelbarer Teilnahme der Regierungsorgane sich vollziehende Emanzipation des Versicherungszweiges vom fremden Einfluss sollen zwei Ziele erreicht werden: ein grösserer Gewinn für die Aktien und gegenseitige Versicherung und die Beseitigung der Notwendigkeit der staatlichen Monopolisierung des Versicherungswesens.

Einstellung von Betrieben infolge Mangels an Heizmaterialien. „Russkija Wjedomosti“ vom 9. Oktober berichten, dass in Moskau in den Lagern der Fabriken eine grosse Verminderung der mineralischen Heizmaterialien beobachtet wird. So haben sich die Vorräte an Steinkohle, Anthrazit und Koks im Laufe des Monats August zufolge am Ende dieses

Monats für 212 Unternehmungen gemachten Aufstellungen um 176.000 Pud verringert. Einige Giesereien und Giesereibetriebe in Fabriken beginnen wegen des Mangels an Koks die Betriebe einzustellen.

Allgemeines.

Minderwertigkeit der japanischen Industrie. Eine zum Zwecke des Studiums der japanischen industriellen Verhältnisse von der australischen Regierung nach Japan gesandte Persönlichkeit kommt zu folgendem herabsetzenden Urteil über die Leistungen der Japaner auf industriellem Gebiete:

„Japan, vom kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet, hat sich nicht den besten Ruf erworben. Minderwertige Waren, Unregelmässigkeit der Lieferungen, Verschiffung mittelmässiger Güter haben Schwierigkeiten ohne Ende verursacht. Die Ursache davon ist, dass Muster von kleinen Fabrikanten eingeholt worden sind, die grosse Aufträge nicht ausführen konnten, so dass die Aufträge erst wieder an andere verteilt werden mussten, ohne irgend einen Massstab für Qualität und Ausführung. Ebenso mangelhaft war die Besichtigung vor der Absendung. Augenscheinlich hatten die Besichtigter keine übereinstimmende Anschauung von dem, was im Muster verlangt wurde, möglicherweise fand auch überhaupt keine Besichtigung statt. Infolgedessen wurden wertlose Waren verschickt.“

Damit sagt die betreffende Persönlichkeit nichts Neues. Es gibt in Japan keinen gesetzlich regulierten Lehrlingsstand, kein irgendwie festgelegtes Mindestmass des praktischen und theoretischen Wissens für Gesellen und Meister. Zu der ungleichmässigen Eignung der Handwerker, denen jedes Gefühl der Verantwortung mangelt, kommt noch das ungleichmässige Material, das bei grösseren Aufträgen erst überall zusammengekauft werden muss.

Interessant ist, dass dieses wenig schmeichelhafte Urteil über die japanischen Leistungen von seiten der japanischen Regierung veröffentlicht worden ist. Offenbar sollte damit allen in Betracht kommenden Stellen das Gewissen geschärft werden. Auch die „Japan Times“ haben sich das Urteil des australischen Sachverständigen nicht entgehen lassen und schreiben in dieser Angelegenheit: „Was Herr Browne (so heisst der Delegierte der australischen Regierung) über unseren gegenwärtigen Handel mit Australien sagt, passt ganz genau auf unseren Handel mit Russland. Sowohl von Australien als von Russland, in welche Länder der Krieg unsere Waren eingeführt hat, sind bereits Klagen eingelaufen, dass sie weit davon entfernt sind, die Käufer zufrieden zu stellen. Herr Browne sagt ganz richtig, dass unser neueröffneter Handel mit den beiden Ländern nach dem Kriege wieder aufhören wird. Er übertreibt die Sachlage in keiner Weise, wenn er sagt, dass wir ein falsches Gedeihen geniessen.“ Etwas muss geschehen, um dem Uebelstand abzuhelfen.

Im Gegensatz zu dieser herben Kritik der eigenen Leistungen wird der deutschen Organisation anfallen Gebieten unverhehlte allgemeine Bewunderung gezollt.

Es wird deshalb dem deutschen Handel in Japan in nicht zu langer Zeit nach dem Kriege gelingen, nicht nur seinen alten Platz wieder zu gewinnen, sondern ihn noch auf neue Gebiete auszuweiten. Ein Hauptpunkt in dem dann zu errichtenden neuen Handelsvertrage wird jedoch sein müssen, dass Deutsche Grundeigentum zu denselben Bedingungen wie japanische Staatsangehörige erwerben können, denn auf eigenem Boden allein können sich von Deutschen einzurichtende oder aufzunehmende Industrien entwickeln, die nicht zum mindesten auch Japan zum Nutzen gereichen werden.

Börse.

Fonds.
Berlin, 30. Oktober. Der heutige freie Verkehr an der Berliner Börse gestaltete sich lebhafter bei durchweg steigenden Kursen. Deutsche Anleihen behauptet, rumänische Rente fest. Ausländische Devisen nicht einheitlich, Wien höher, New-York und Holland schwächer.

Tägliches Geld	4 1/2%
Ultimogeld	5 1/2%
Privatdiskont	und darüber 4 1/2%
Rubelnoten	1 1/2%

Vom Petersburger Effektenmarkt liegen uns nachstehende Kurse vom 28. Oktober vor:

	23. Okt.	20. Okt.
4%, Russische Anleihe	79 3/4	80 1/4
5%	82 1/2	82 1/2
I. Prämienlose	538	542
II. Prämienlose	440	450
Wladikawkas-Bahn	2123	2160
Azow-Don-Commerzbank	435	436
Volga-Kama-Bank	740	750
Russische Bank für Auswärtigen Hand.	290	290
Sibirische Handelsbank	470	480
Petersburger Internationale Handelsb.	300	300
Baku Naphtha-Gesellschaft	579	558 1/2
Lianosow	140	138
Gebrüder Nobel	918	918
Brjansk	140	—
Becker	34	35
Nikopol Mariupol	178	175 1/2
Putlow	92	92
Donjurjew	186	187
Phönix	80	—
Sormowo	140	141
Russisch-Baltische	80	—
Anthrazit	91	—
Tula Patronenfabrik	614	582
Lena Goldindustrie	515	481

Paris, 28. Oktober.

28. 10.	26. 10.	
3 1/2% Französische Rente	65,99	65,15
5 1/2% Spanische äussere Anleihe	86,75	87,00
4 1/2% Russen 1906	—	87,90
3% Russen von 1896	57,60	—
4 1/2% Türken	—	57,50
Banque de Paris	859	860
Credit Lyonnais	860	—
Suez-Kanal	—	—
Baku	276	276
Briansk	285	282
Lianosoff	445	—
Maltzeff-Fabriken	—	329
Le Naphte	1180	1165
Toula	1485	1480
Rio Tinto	289	—
De Beers	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	—	—

New-York, 28. Oktober.

28. 10.	27. 10.	
Baumwolle loco	11,85	12,10
do. Oktober	—	—
do. November	11,62	11,90
do. Dezember	11,70	12,05
do. Januar	11,91	12,16
do. März	12,12	12,35
do. Mai	12,24	12,43
do. Juli	12,29	12,49
do. New-Orleans loco	11,75	11,93

Liverpool, 23. Oktober. (Offizielle Notierungen.)

23. 10.	16. 10.	
Americ. ordinary	6,02	6,05
do. good ord.	6,32	6,36
do. fully good ord.	6,54	6,58
do. low. middl.	6,72	6,76
do. fully low. middl.	6,66	7,00
do. middling	6,20	7,24
do. fully middling	7,37	7,41
do. good middling	7,52	7,56
do. fully good middling	7,70	7,74
do. middling fair	8,08	8,12
do. good fair	7,64	7,68
do. good fair	8,05	8,10
Ceara fair	7,59	7,63
do. good fair	8,01	8,05
Egyptian brown fair	9,00	9,15
do. good fair	9,55	9,70
do. fully good fair	9,80	9,95
do. good	10,30	10,45
M. G. Broach good	6,50	6,55
do. fine	6,80	6,85
Oomra good	5,45	5,50
do. fully good	5,60	5,65
do. fine	5,75	5,80
Bengal good	4,95	5,00
do. fine	5,25	5,30
Madras Tinnivelly good	6,92	6,97

Liverpool, 23. Oktober.

D. W.	L. W.	
Wochenumsatz	67,150	57,090
do. von amerik. Baumwolle	50,300	44,820
Gesamter Export	1,583	4,071
do. Import	89,228	86,387
do. von amerik. Baumwolle	76,810	63,180
Gesamter Vorrat	943,200	931,550
do. von amerik. Baumwolle	699,000	681,740
do. von ägypt. Baumwolle	79,940	76,990

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnna-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Sonntag, den 31. Okt.: Nachmittags 3 Uhr: Zum 4. Male:

„Jugendfreunde“

Luftspiel in 4 Akten von Ludwig Sudba.

Abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung:

„Lehmans Kinder“

Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.

Montag, d. 1. November: Keine Vorstellung

Dienstag, d. 2. Novemb.: Zum 1. Male wiederholt:

„Die Generalsecte“

Luftspiel in 3 Akten von K. Stowronnel.

Mittwoch, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr:

Lichtbilder-Vortrag des Schriftstellers Etich Köhler.

Im Ranon-Donner an der Aigne.

Eigene Einbrüche und Erlebnisse an der Schlachtfront der Champagne.

Mit circa 100 Lichtbildern aus d. Kampfgebiet.

Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr

Beginn des Billetterkaufs für den Vortrag am Montag, den 1. November.

Manegold-Liköre

anerkannt edelste Marke

Prümiert mit 40 Goldenen Staats- und Reichsmedaillen

Proben und Preislisten zu Diensten.